

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

16.2.1935 (No. 47)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den kulturellen, Sport und Unterhaltung: Otto Wühle; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Inserate: H. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstr. 16. Telefon Kurfürst 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsführer: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im I. 95: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Bezugpreis: monatlich 4,20 RM, einjährig 42 RM, einschließlich Zustellungsgebühren (zusätzlich 42 RM). Bei Abnahme von 10 Exemplaren der Zeitung insolge höherer Abnahme ermäßigt. Einzelverkaufpreis: 1,20 RM. — Einzelverkaufsstellen: in Karlsruhe: 3; die 22 mm breite Millimeterseite 6 RM, die 68 mm breite Seite 30 RM. Rabatt nach Nachschaffstafel B. Ermäßigungen in Preisklassen. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verord. erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Begründet
Heute mit Beilage
Stadthalle in Garnsbach

Die deutsche Antwort auf die Londoner Vorschläge

Für freie Vereinbarungen zwischen souveränen Staaten
Einladung zunächst an England zu Vorbereitungen über das Luftabkommen

dnb. Berlin, 15. Febr.
Die Antwort auf das Londoner Communiqué, die der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps und dem französischen Botschafter Francois Poncet gegeben hat, hat folgenden Wortlaut:
„Die deutsche Regierung weiß sich mit der engl. britischen Regierung und der französischen Regierung einig in dem aufrichtigen Wunsch, die Sicherung des Friedens zu fördern, dessen Erhaltung ebenso im Interesse der Sicherheit Deutschlands wie im Interesse der Sicherheit der anderen europäischen Staaten liegt. Die deutsche Regierung begrüßt den Geist vertrauensvoller Aussprache zwischen einzelnen Regierungen, der in den Mitteilungen der engl. britischen und der französischen Regierung zum Ausdruck kommt.
Sie wird den ihr vorgelegten gesamten Komplex der in dem I. Teil des Communiqués von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Diese wird ebenso vom Geist überzeugten Friedenswillens wie von der Sorge um die Sicherheit des Deutschen Reiches in seiner geographisch besonders exponierten Lage im Herzen Europas getragen sein. Die deutsche Regierung wird insbesondere prüfen, mit welchen Mitteln künftig die Gefahr des Betrübnisses vermieden werden kann, die durch den Verzicht der hochgerichteten Staaten auf die vertraglich vorgesehene Abrüstung entstanden ist.“

Sie ist überzeugt, daß nur der in dem britisch-französischen Communiqué zum Ausdruck kommende Geist freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiete der Rüstungen führen kann.

Die deutsche Regierung begrüßt den Vorschlag, die Sicherheit vor plötzlichen Angriffen aus der Luft zu erhöhen durch eine baldmöglichst abzuschließende Konvention, die den unmittelbaren Einsatz der Luftstreitkräfte der Unterzeichner zugunsten des Opfers eines nicht herausgeforderten Luftangriffes vorseht.

Sie ist grundsätzlich bereit, ihre Luftstreitkräfte als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörungen einzusetzen. Sie ist daher geneigt, in freier Vereinbarung mit den in Frage kommenden Regierungen alsbald Mittel und Wege zu finden, mit denen eine solche Konvention verwirklicht werden kann, welche die größtmögliche Sicherheit aller Unterzeichner verbürgt.

Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß Verhandlungen in größerem Kreise, die nicht genügend vorbereitet sind, erfahrungsgemäß naturgemäß Resultate mit sich bringen, die im Interesse des Abschlusses einer solchen, in ihren Auswirkungen völlig neuartigen Luftkonvention vermieden werden sollten.

Bevor die deutsche Regierung an solchen Verhandlungen teilnimmt, hält sie es für wünschenswert, eine Reihe grundsätzlicher Vorfragen in Einzelbesprechungen mit den beteiligten Regierungen zu klären.

Sie würde es deshalb begrüßen, wenn nach den vorangegangenen französisch-britischen Beratungen — zunächst die engl. britische Regierung als diejenige Teilnehmerin an den Londoner Vorbereitungen, die zugleich Garant von Votano ist, bereit wäre, hierüber in einem unmittelbaren Meinungsaustausch auch mit der deutschen Regierung zu treten.

Die deutsche Regierung ist sich eins mit der engl. britischen und der französischen Regierung in der Auffassung, daß der Abschluß einer Luftkonvention ein bedeutender Schritt auf dem Wege zur Solidarität der europäischen Staaten wäre und geeignet sein kann, auch die anderen europäischen Probleme einer alle Staaten befriedigenden Lösung entgegenzuführen.“

Zur Veröffentlichung der deutschen Antwort schreibt die offizielle „Deutsche diplomatische Korrespondenz“ u. a.:

Diese Veröffentlichung bestätigt die Erwartungen, die auf Grund der bisherigen Haltung der deutschen Regierung gehegt werden

konnten. Die deutsche Antwort ist positiv und dadurch in keiner Weise sensationell. Sie hält sich in demselben allgemeinen Rahmen wie das Londoner Communiqué, bringt aber, in dem sie die deutsche Zustimmung zu jenem Verhandlungsprogramm festlegt, einen wichtigen Fortschritt in den bisherigen Gedankenanstausch. Sie ist sozusagen der allgemeine Auftakt zu den eigentlichen Verhandlungen, die jetzt beginnen sollen.

Entsprechend dem Tenor des Londoner Communiqués verzichtet auch die deutsche Antwort auf abschließende Formulierungen. Die Reichsregierung sagt die Prüfung der ihr übermittelten Anregungen unter zwei Gesichtspunkten zu: der eine ist die Erhaltung des Friedens, der andere das besondere deutsche Sicherheitsbedürfnis. Weder wird in jeder Phase der kommenden Verhandlungen, deren freier Charakter bekanntlich schon in London stark unterstrichen worden ist, Rechnung zu tragen sein.

Nach einer Kennzeichnung des deutschen Charakters zu den einzelnen in London angesprochenen Themen schließt die Korrespondenz: Nichts liegt der deutschen Politik ferner, als auf Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich zu spekulieren. Im Gegenteil, es kann nur immer wieder gesagt werden, daß die endlich erzielte englisch-französische Einigung über wichtige Grundfragen der europäischen Politik gerade in Deutschland lebhaft begrüßt worden ist, weil ohne diese Einigung niemals ein wirklicher Fortschritt in den schon solange schwebenden internationalen Verhandlungen zu erwarten waren. Es wird sich bei den nun unter günstigeren Aussichten einsetzenden Verhandlungen erwei-

sen, daß Deutschland wie bisher mit voller Kraft und Loyalität an den verschiedenen europäischen Aufgaben mitarbeitet.

Man prüft in London und Paris

London, 15. Febr.
Die deutsche Antwort wird zur Zeit im Foreign Office mit größter Sorgfalt geprüft. Wie an maßgebender Stelle verlautet, dürften die Erwägungen über den Inhalt der Antwort unter Umständen mehrere Tage in Anspruch nehmen. Eine „amtliche Meinung“ ist daher naturgemäß noch nicht erhältlich.

Paris, 15. Febr.
Außenminister Paval hat Donnerstagabend eine ausführliche Mitteilung des französischen Botschafters in Berlin, Francois Poncet, über die deutsche Stellungnahme erhalten. Der Außenminister hat unverzüglich mit der Prüfung des Schriftstückes begonnen.
Die französischen Minister treten am kommenden Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten an einem Ministerrat zusammen, um die deutsche Antwort einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Die deutschen Anfragen zum Donaupakt

Rom, 15. Febr.
Anlässlich der Bekanntgabe der deutschen Bereitschaft zu Besprechungen über die Londoner Ergebnisse wird von italienischer unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die italienische Antwort auf die deutschen Rückfragen wegen des Donaupaktes erst in einigen Tagen erteilt werden kann. Die nötigen Vorarbeiten seien jedoch schon sehr weit gediehen.

Vertrauensvotum für Flandin

Der Ministerpräsident stellte das Parlament

Paris, 15. Febr.
In der Freitag-Nachmittags-Sitzung der Kammer stand der Abschluß der Aussprache über die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung auf der Tagesordnung. Vier Entschließungen lagen vor, eine kommunistische, eine sozialistische, eine neu-sozialistische und eine Entschliebung, die von verschiedenen Abgeordneten von den Radikalsozialisten bis zur rechten Mitte eingebracht worden war und die folgenden Wortlaut hat: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und vertraut darauf, daß die Regierung den Arbeitlosen zu Hilfe kommen wird, indem sie ihnen nicht nur die Mittel zur Sicherstellung ihrer Existenz und der Existenz ihrer Familien, sondern auch, und zwar vor allem, Arbeit verschafft.“

Ministerpräsident Flandin beantragte die Annahme dieser letzten Entschliebung und benutzte die Gelegenheit zu einer ausführlichen Erklärung über die Haltung der Regierung. Vor allem mußte man der Regierung die Möglichkeit zum Handeln geben und ihr ferner eine ausreichende Zeit zur Arbeit gewähren. Er ging dann auf die verschiedenen Möglichkeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein, Unterstützung der Arbeitlosen, öffentliche Betriebe, verfürzte Arbeitszeit. Die Regierung weise keine dieser drei Lösungen von vornherein zurück. Man müsse sie alle anwenden

in Anpassung an die Erfordernisse Frankreichs.

Die oben erwähnte Entschliebung wurde schließlich von der Kammer mit 444 gegen 124 Stimmen angenommen.

Die Kommunistenumtriebe in Holland

Aus Deutschland kommende Agitatoren festgenommen

(1) Amsterdam, 15. Febr.
Die Amsterdamer Polizei hat Freitagvormittag in verschiedenen Teilen der Stadt eine Anzahl ausländischer Kommunisten verhaftet. Dabei wurde wieder eine Anzahl ausländischer Kommunisten, von denen die meisten aus Deutschland stammten, festgenommen. Es wurde festgestellt, daß zehn der Festgenommenen als Instrukteure für holländische kommunistische Organisationen tätig waren. Ihre politische Agitation richtete sich sowohl gegen die deutsche wie auch gegen die niederländische Regierung.

In vollen Kürzen

* Reichsarbeitsminister Selbte legte am Freitagnachmittag die neuen Grundzüge für die Fortsetzung der Kleinfielung dar.

* Am Dienstag wird der Reichsjugendführer dem Führer des Reichsbundes deutscher Seegeltung, Staatsrat Admiral von Trotha, die Ehrenführerschaft der Marine-HJ. mit einer Feier im Sitzungssaal der Reichsjugendführung übertragen.

* Zum Verbot der Wochenchrift „Der Reichswart“ teilt die Deutsche Glaubensbewegung mit, daß ihr jeweils nur die als solche gekennzeichnete Beilage des „Reichswart“ zur Verfügung stand. Das Verbot sei wegen eines

im politischen Teil erschienenen Artikels erfolgt, mit dem sie sich in keiner Weise identifizieren könne.

* Der Generalsekretär des Völkerbundes, Mucoul, ist nach Paris abgereist, um mit der französischen Regierung über gewisse wichtige Fragen Fühlung zu nehmen.

* Die gemeldeten Mitteilungen des griechischen Generalstabschefs über geplante Grenzbesetzungen gegen Bulgarien haben zu Erklärungen der Regierung geführt, die in Sofia beruhigend wirken sollen. Man spricht sogar von einem Rücktritt des Generalstabschefs.

Kapital als Produktionsmittel

Nicht Selbstzweck, sondern Diener dem Volksganzen

Kapital entsteht dadurch, daß kleine und große Gewinne von ihren Besitzern möglichst ertragbringend angelegt werden. Die wichtigste Mittlerrolle spielen dabei unsere öffentlichen und privaten Geldinstitute, die Sparkassen und Banken. Hat jemand Kapital auf kürzere Zeit anzulegen, so daß er jederzeit darüber verfügen kann, so gibt er sein Geld einer Sparkasse oder Bank und läßt sich dort ein Konto eröffnen, von dem er nach Bedarf abhebt oder nach Möglichkeit zulegt. Will jemand auf längere Zeit Kapital anlegen, so stehen ihm vielfache Wege dazu offen. Legt er das Hauptgewicht auf eine regelmäßige sichere Rente, so kauft er sich sogenannte Rentenpapiere, also Pfandbriefe, Obligationen oder öffentliche Anleihen, die einen festen regelmäßigen Zinssatz haben. Glaubt der Betreffende, daß er auf den Aktienmarkt — der übrigens nichts ist für den kleinen Kapitalbesitzer und Sparer — gehen kann, so kauft er sich Aktien und nimmt dabei zwar größere Risiken wegen des nach dem Ertrag der Unternehmungen wechselnden Zinssatzes und auch der Kurse dieser Papiere (die ja auch wertlos werden können) auf sich, glaubt aber — und hier tritt das spekulative Moment bereits in Erscheinung — die Verhältnisse der Unternehmungen so gut zu kennen, daß er mit einem größeren Gewinn rechnen kann. Besonders sind natürlich hier die Aktien der Gesellschaftsgründer und die Aktien „in festen Händen“ zu betrachten. Rentenpapiere, sogenannte festverzinsliche, bringen eben gleichmäßige Zinsen und sollen auch, das ist ihr eigentlicher Charakter (den sie freilich in der Nachkriegszeit vorübergehend gänzlich verloren hatten), einen gleichmäßigen, nur um wenig schwankenden Kurs haben. Bei Aktien und anderen Beteiligungen geht der Kapitalgeber eben das Risiko ein, das in dem betreffenden Unternehmen liegt, und rechnet natürlich mit einem um so günstigeren Ertrag. Man hat schon das Wort geprägt, daß der Aktienbesitzer unter Umständen gut leben, der Rentenbesitzer aber besser schlafen kann.

Sobald man die Notwendigkeit der Kapitalbildung bejaht, kann man auch die Gewinnbildung nicht verdammen. Diese Gewinnbildung vollzieht sich ja auch in ganz verschiedenartiger Weise und ganz verschiedenem Ausmaß. Wir wissen aus der Vorkriegszeit, welche riesige Kapitalien sich aus den kleinen Beträgen der deutschen Sparer entwickelt haben. Sparer waren damals der Arbeiter, Angestellte und der Beamte, ebenso wie der kleine Gewerbetreibende und der Landwirt, Pensionäre, die mit andern auch noch durch die öffentlichen und privaten Versicherungen an der Kapitalbildung beteiligt sind. Gelingt es einem Sparer, eine größere Summe mit der Zeit zusammenzubringen und will er diese nicht in einem Eigenheim, sondern anderswo anlegen, dann kauft er sich Rentenpapiere, in der Absicht, sie langfristig zu behalten und regelmäßig daraus Zinsen zu beziehen, und mit der Möglichkeit, sie bei ihrem ziemlich stabilen Kurs auch wieder zu verkaufen, wenn es ihm erforderlich scheint, auch mit der Möglichkeit, sie beleihen (Lombardieren) zu lassen, wenn vorübergehend Kapitalbedarf für ihn entsteht. Zu den vielen kleinen Sparbeträgen kommen die Gewinne, welche die größeren Verdienner haben, die mehr mit Banken als mit den Sparkassen ihre Geschäfte machen, d. h. dort ihre Gewinne anlegen, nicht nur auf dem Renten-, sondern auch auf dem Aktienmarkt, wo es ihnen eben gutdünkt.

So ging es ja auch in der Vorkriegszeit zu, bis der Zusammenbruch und der Schrecken der Inflation dem allen ein Ende machte und ganz groteske Zustände schuf, auf die wir hier nicht weiter eingehen brauchen. Vor dem war

Deutschland ein reiches Land. Es konnte dem Ausland Geld leihen, dort aus seiner Kapitalkraft heraus große Anlagen errichten, und die Zinsen und Gewinne, die dafür nach Deutschland hereinkamen, vergrößerten das Volkvermögen immer mehr. Deutschland war so reich, daß dieser größte Teil der „unsichtbaren Einfuhr“, wie das auch bei den anderen hochentwickelten Industrieländern der Fall war, bei weitem die Unterbilanz deckte, die ihm im Außenhandel erwuchs. Alle diese Länder konnten es sich leisten, mehr einzuführen als auszuführen, und nur die primitiven Agrarländer und großen Rohstofflieferanten hatten eine aktive Handelsbilanz.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben diesen Wohlstand Deutschlands vernichtet. Wir verloren nicht nur sämtliche Auslandsanlagen, die von unseren Kriegsgegnern beschlagnahmt wurden, sondern mußten überdies noch gewaltige Reparationen in Geld- und Sachleistungen aufbringen, trotzdem es mit allen Mitteln, auch der Senkung unseres Geldwertes, die schließlich in die Inflation einmündete, gelungen war, die deutsche Ausfuhr aktiv zu gestalten. Dadurch verarmte Deutschland immer mehr, es wurde aus einem Gläubiger- ein Schuldnerland, und auch der mit solchen Mitteln auf Kosten des Gesamtvolkes gefeierte Außenhandel Deutschlands genigte nicht, die uns abgepreßten Summen aufzubringen. Dann kam eine Zeit, in der die deutsche Privatwirtschaft und auch die öffentliche Wirtschaft zwar große Summen vom Ausland geliehen bekam, aber Deutschland verschuldete dabei immer mehr, zumal hohe Zinsen bezahlt werden mußten. In Wirklichkeit zahlten wir mit dieser Verschuldung, unter deren Druck wir heute noch stehen, die Reparationen. Ihren offenen Ausdruck fand diese Entwicklung in der Zuleiste 1931, ihren Abschluß hat sie jetzt noch nicht gefunden. In der vorigen Woche begannen neue Stillhalterhandlungen mit den Auslandsgläubigern, die lieber die in Deutschland angelegten Ersparnisse ausländischer Staatsangehöriger notleidend werden ließen, als einen billigen Vergleich vorzuschlagen und sich bisher geweigert haben, grundsätzliche Zugeständnisse in der Frage der Zinshöhe zu machen.

Die neue Wirtschaftspolitik unter Leitung des Reichsbankpräsidenten und kommissarischen Reichsfinanzministers Dr. Schacht, der sich schon vor Jahren gegen die steigende Auslandsverschuldung ausgesprochen hat, ist von dem Grundgedanken geleitet, Deutschland durch Selbsthilfe, durch Hilfe aus eigener Kraft unter Ausnutzung aller Möglichkeiten wieder zur Gesundheit zu bringen. Er hat uns in einer kürzlich in Dresden vor der schlesischen Wirtschaft gehaltenen Rede freilich keinen Zweifel darüber gelassen, welchen schweren Weg wir noch gehen müssen zu dem Ziel, unsere Volkswirtschaft aus der Schuldnechtschaft des Auslandes zu befreien. „Wir leben in einer Notzeit“, sagte Dr. Schacht, „und müssen erkennen, daß wir auf ein Jahrzehnt hinaus auf Annehmlichkeiten des Lebens, die wir vor dem Kriege hatten, zu verzichten haben. Nur durch Selbstbescheidung und Zusammenstehen können wir die Zukunft unserer Kinder sicherstellen.“

Das Fundament des Neuaufbaus der deutschen Volkswirtschaft kennen wir und bauen selbst darauf alle mit auf, es ist die Stärkung

des Vertrauens. Ein bildhaftes Wort, das erst im neuen Staat seine wirkliche Bedeutung erhalten hat, war das Wort „Anfurbelung“. Mit Hilfe großer Summen öffentlicher Gelder mußte der Staat zunächst die Wirtschaft wieder in Gang setzen, um ihr vor allem dadurch wieder Selbstbewußtsein und Freude zum Schaffen und Glauben an sich selbst einzufößen. Diese zunächst künstliche Belebung des Wirtschaftslebens hat es in der Tat vermocht, wieder gewaltige, bisher ruhende natürliche Kräfte wachzurufen, und ihr Ergebnis sehen wir jetzt in der Reichssteuerstatistik, die

bekanntlich besagt, daß das Zoll- und Steuer-aufkommen im Rechnungsjahre 1934/35 um mehr als tausend Millionen Reichsmark höher liegen wird als im letzten Rechnungsjahr 1933/34. Ihr Ergebnis, und den Ausdruck des gestiegenen Vertrauens, sehen wir an den großen Erfolgen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, in der Zunahme der Spartätigkeit und dem Anwachsen der Spareinlagen, haben wir zuletzt auch wieder in der Konversion auf dem Pfandbriefmarkt, da nur 0,23 Prozent des 8,39 Milliarden Mark betragenden Gesamtumlaufes der von der Zinsenkung

betroffenen Papiere sich von der Konversion ausschlossen.

Wir wissen, daß im neuen Staat die Rolle des Kapitals eine andere werden soll als einst, da es vielfach selbstig werden, Mittel zur Machtausdehnung für einzelne Private, die es selbst verstanden, auch den Staat ihren Interessen dienbar zu machen. Das Kapital soll nach den Worten des Führers ausschließlich Diener der Allgemeinheit, des Gesamtvolkes werden, gerade wegen seiner Rolle als wichtiges Produktionsmittel für den Staat und den Privatunternehmer, zunächst und vor allem als Mittel, um Arbeit zu beschaffen, die Gütermenge in der Wirtschaft zu erhöhen, die Lebenshaltung des Volkes zu verbessern.

Entsprechend dem Leistungsprinzip wende sich deshalb der neue Staat nicht gegen die Gewinnbildung, sondern fördert sie im Großen und im Kleinen, sobald sie nur der Gesamtheit dienlich ist und nicht die Gesamtheit schädigt. So fördert er auch die Kapitalbildung selbstbewußt, indem er durch seine ganze Politik auf dem Kapitalmarkt zunächst die Vorbedingung zu der gelungenen Konversion schafft, die ja im weiteren eine allgemeine Zinsenkung zugunsten der Gesamtwirtschaft zum Ziel hat. Weil dieser Staat die Kapitalbildung nicht als Selbstzweck betrachtet kann, nimmt er sich auch das Recht der Kapitallenkung. Diese kann natürlich nicht selbst Kapital bilden, will aber das Kapital nicht nur im Gesamtinteresse an die richtigen Punkte leiten und dort einsetzen, sondern auch mit Hilfe einer Vertrauen schaffenden Gesamtwirtschaftspolitik dauernd pfleglich behandeln, eines der ersten durch die Gesamtwirtschaftslage uns auferlegten Gebote.

In einem immer besser funktionierenden Kapitalmarkt hat auch der Staat ein Sammelbecken, aus dem er seine finanziellen Bedürfnisse, die ja zunächst weitgehend auf Arbeitsbeschaffung gerichtet sind, bestreiten kann. Im Endzweck aber liegt dem Staat bekanntlich ebenso daran, die Wirtschaft in sich immer mehr zu kräftigen, um die Ausgaben für Arbeitsbeschaffung verringern, die notwendigen Voraussetzungen abdecken und dadurch Entlastungen der Wirtschaft auf steuerlichen Gebieten in steigendem Maße eintreten lassen zu können. Man strebt dahin, wieder, wie es in der Vorkriegszeit war oder hätte sein können, eine Volkswirtschaft auf unserem deutschen Boden zu haben, die selbst organisch wächst, die freilich noch erst wieder Kräfte zurückgewinnen, viele Schäden wieder aufmachen muß und alles darauf zu verwenden hat, bis die Bedingungen gegeben sind, aus Eigenem dem Gesamtvolk unter staatlicher Lenkung immer besser dienen zu können.

Die Wahlen in Südslawien / Jestsitch Listenfürher der Regierungspartei

(=) Belgrad, 14. Febr.

Ministerpräsident Jestsitch empfing eine Abordnung aus Industrie, Handels- und Gewerbetreibenden, die ihn bat, auf Grund seiner persönlichen Autorität als Listenfürher der Regierungspartei in den Wahlkampf zu gehen. Jestsitch nahm das Angebot an und erklärte, daß der Wahlkampf in voller Ordnung geführt werden müsse und daß eine Erörterung von Fragen, die durch die bestehende Verfassung endgültig geregelt seien, nicht erfolgen dürfe. Das bezieht sich in erster Linie auf die zentralistische Ordnung des Staates. Daß während der Wahl selbst die Frage „Autonomie oder Zentralismus“ ausgeschaltet bleiben muß, bestimmt aber auch schon das südslawische Wahlgesetz.

Jestsitch war der Vertraute des ermordeten Königs Alexander. Er wußte um die Ziele des Königs, der den Serben u. Slowenen, den Kroaten und Ruthenen, den Magyaren, Tschechen und Deutschen, die er in seinem autoritären Staat zu einer Einheit zusammenzuschmelzen hatte, das Recht ihrer Nationalität wiedergeben wollte. Daß er die Jügel zu lockern und zu einer demokratischeren Form des Staates überzugehen beabsichtigte, um die Völker, die in seinem Land vereint sind, zu freudiger Mitarbeit am Staat zu erziehen.

Solche Mitarbeit aber setzt Beschönigung voraus. Und darum war es eine der ersten Regierungshandlungen Jestsitchs, daß er die Führer der Oppositionsparteien, die 1929 verbannt worden waren, wieder in das Land zurückrief. Privatlichemäßig, der Führer der Unabhängigen Demokratischen Partei, Matichet, der Führer der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Korodjeh, der Chef der slowenischen Klerikalen, Spafso, der Leiter der Muselmanen Bosniens — sie kehrten zurück und wurden nicht nur würdig empfangen, sondern auch zur Mitarbeit herangezogen. Jestsitch löste die Stupschina auf, weil die Mitglieder dieser Volksgesamtheit zu jenen Vor-Dezember-Parteien gehörten, die abgewirtschaftet haben. Für die Neuwahlen am 5. Mai wurde das Wahlgesetz von 1931, das Parteien konfessionellen, völkischen oder regionalen Charakters verbietet, zwar nicht formell, aber tatsächlich aufgehoben, wodurch, daß gegen die Vereinigung verschiedener Parteien zu einem Block keine Einwendungen gemacht wurden.

Der andere, der diesen Kurs bestimmt, ist Fürst Paul, der Regent des Landes. Man wußte in der Defensivität nicht eben viel von ihm. Er war als großer Kunstreiber mit sicherem Urteil, als internationaler Reisender bekannt. Der König zog ihn aber gern zu Rate, weil er die Klarheit, Sicherheit und Tiefe seines Urteils schätzte, und weil er sicher war, im Fürsten Paul einen wirklichen Vertrauten zu haben, der sich niemals in Intrigen einlassen würde. Mehrere Male sandte

ihn Alexander in diplomatischen Aufträgen, die außerordentlich viel Last erforderten, in andere Länder. Als er die Nachricht vom Tode des Königs erhielt, übernahm er mit Entschlossenheit die Regentschaft des Landes. Als man ihm riet, den Belagerungszustand über Südslawien zu verhängen, erklärte er: Ich kenne unser Volk und habe keinen Grund, ihm in seinem Schmerz die Demütigung von Maßnahmen aufzuerlegen, die es nicht verdient hat. Ich bin seiner Ergebenheit sicher und will ihm den Beweis meines Vertrauens geben.“

Der neue Kurs ist nicht ohne Gefahren, weil er von neuem zu dem Kampf der Parteien führen kann, der das südslawische Parlament zur Machtlosigkeit und zur vollständigen Lähmung führte. Es wird von der Eintracht und von der politischen Reife des südslawischen Volkes abhängen, daß die Einheit seines Königreiches in dem gleichen Geist erhalten bleibt, in dem sie von Alexander gedacht und verwirklicht wurde.

Eine scharfe abessinische Erklärung

Keine und auch eine italienische Antwort

= Rom, 15. Febr.

Die hiesige abessinische Gesandtschaft hat Freitag mittag eine schriftliche Mitteilung an die Presse ergangen lassen. Sie erklärt darin, Abessinien habe nach dem Zwischenfall von Ual-Ual keine Truppen im dortigen Grenzgebiet zusammengezogen. Den Soldaten sei befohlen worden, jeden weiteren Zwischenfall zu vermeiden. Dieser Befehl sei pünktlich eingehalten worden. Weiter heißt es dann wörtlich:

„Die Sicherheit von Italienisch-Somal ist durch Abessinien nicht bedroht worden. Die Mobilmachung von zwei italienischen Divisionen ist durch keine militärische Maßnahme Abessiniens gerechtfertigt. Die Nachricht von dieser Mobilmachung ist nicht derart, die Atmosphäre des Vertrauens für eine zufriedenstellende Fortführung der gegenwärtigen Verhandlungen zur Bildung einer Vergleichs- und Schiedskommission zur Lösung der italienisch-abessinischen Streitfrage zu erhalten.“

Zu dieser Erklärung wird mitgeteilt, daß von italienischer Seite vorerst auf diese Außerungen, in denen vergeblich versucht werde, den von Italien bekanntgegebenen Standpunkt zu widerlegen, nicht eingegangen werden wird. Die maßgebenden italienischen Stellen seien jedoch in der Lage, nähere Mitteilungen über tatsächliche Zusammenziehung von Truppen im Grenzgebiet von Ual-Ual zu machen, falls die Erklärung Abessiniens ein übermäßiges Echo im Auslande finden sollte.

Eröffnung des 2. Reichsberufswettkampfes

Dr. Goebbels, Dr. Ley und Baldur v. Schirach sprachen

1; Berlin, 15. Febr.

Der zweite Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wurde Freitagabend mit einer gewaltigen Kundgebung im überfüllten Berliner Sportpalast eröffnet. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hielten richtungweisende Ansprachen über den Sinn des Berufswettkampfes und seine Bedeutung für die Nation.

Der Aufstand in der Mandchurie

100 japanische Soldaten getötet

© Schanghai, 14. Febr.

Der Aufstand der mandchurischen Truppen, über den wir bereits berichtet, scheint den letzten Meldungen zufolge sehr ernstes Art zu sein. Die chinesische Presse berichtet, daß 8000 auf bewaffnete Freiwillige und eine Anzahl mandchurischer Truppen am 6. Febr. auf Rußen marschierten, wo sofort der Belagerungszustand erklärt wurde. Ihnen wurden 1000 Japaner, 800 Mandchuren und 500 Polisten entgegengebracht, die sofort in ein heftiges Gefecht 10 Kilometer vor Mukden verwickelt wurden. Nach Einsatz schwerer Artillerie zogen sich die Freiwilligen auf Heibon zurück, wo eine dreitägige Schlacht begann, bei der die Japaner 100 Tote verloren. Eine Eisenbahnlinie wurde vollständig zerstört. Aufständische mandchurische Truppen besetzten Schimwenpao, wurden aber zurückgezogen, als am 8. Febr. 5 japanische Flugzeuge die Stadt bombardierten. Die Japaner haben starke Truppenverbände gegen die Aufständischen in Mantschi

In Berlin fand am Donnerstag, unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, eine Reichsleitertagung der NSDAP statt, die sich mit einer Reihe aktueller politischer Fragen befaßt und, wie die NSR. berichtet, Maßnahmen innerpolitischer und parteiorganisatorischer Art besprach, die für die Durchführung der staatspolitischen Aufgaben der Partei von Bedeutung sind.

Das Danziger Zentrumorgan „Die Danziger Volkszeitung“ erhielt eine Verwarnung, da das Blatt während der Verbotszeit der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ den Lesern dieses Blattes zugeweiht worden war. Von einem Verbot der „Danziger Volkszeitung“ wurde nur mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf abgesehen.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer moralischen Ausgabe folgende Beiträge: Die mystische Romantik in Baden-Baden; Carl Maria von Weber. Von Heinrich Dell in Baden-Baden. — Antana in Afrika. Von Nora Wattermich in Ganda. — Skriptum und Heimatfunde.

6. Sinfoniekonzert in B.-Baden

Nia Ginster singt

Mit den Variationen und der Fuge über das Volkslied „Morgenrot, Morgenrot“ von Gottfried Müller, einem Dresdener Pfarrerssohn, der mit 19 Jahren dies Werk schrieb, gab Herbert Albert im VI. Sinfoniekonzert nunmehr auch der zeitgenössischen deutschen Musik etwas Raum und machte seine Hörer, die den großen Bühnenaal wieder bis auf den letzten Platz füllten, zugleich mit einem jungen Komponisten bekannt, der solche Vorzüge immerhin verdient. Tragen auch die Variationen und vor allem die Fuge deutliche Spuren ihres Entstehungsortes — Müller studiert in Leipzig bei Straube und Martienssen und verleugnet (wohl unter deren bewusster Einführung) keineswegs einen stark Regensburger Einfluß —, so enthalten sie doch trotz ihrer die und da ein bißchen äußerlich anmutenden Einleitung und anderer fast abschätziger und so offensichtlich vom Regensburger her beschatteten Empfindungsmomente eine frische Eigenbegabung samt einer sehr erstaunlichen handwerklichen Beherrschung des Orchesterapparates. Seit ihrer Uraufführung vor zwei Jahren ähneln sie deshalb zu den meistgespielten Neuschöpfungen des Konzertsaales und haben ihrem jungen Komponisten weiterhin den Erfolg eingebracht, daß man sich nun beinahe ebenso stark für sein übriges Schaffen zu interessieren beginnt. Sogar in Karlsruhe, wo dankenswerterweise der Bachverein für sein

Karfreitagskonzert eine Aufführung des deutschen Heldenrequisiems vorbereitet, das erst beim vorjährigen Tonkünstlerfest in Wiesbaden herauskam. Man kann nur wünschen, daß dessen Wiedergabe dann auch dieselbe geistige Ueberlegenheit verrät, wie sie der Badener Dirigent fest mit seinem ausgezeichnet geklärten Orchester den Variationen angedeihen ließ. Bedeutender Auftakt des Abends ein klanglich subtil ausgeglichenes Concerto grosso (D-Dur) von Händel, festlicher Beichluß Mozarts D-Dur-Sinfonie (ohne Menuett), die ob ihrer edlen Form ungemein eindrucksvoll wirkte.

Keine Geringere als Nia Ginster (für den erkrankten Vogel, der das nächstmal kommen soll) war Solosolistin. Sie hielt ja auch hier noch in alter Erinnerung, war überdies jahrelang der ansehenskräftige Mittelpunkt der Bruchsaler Schloßkonzerte. Aus dem tierischen Rokoko können wir freilich inwischen eine statische Frau geworden, zum Glück aber geblieben ihr so wunderbar klarer Sopran. Sie trug schon mit zwei Mozartarien stürmischen Applaus davon; der Beifall steigerte sich aber noch merklich bei Schubert- und Straußliedern, weil Ausgesprochenheit, unter sich und Wohlklang der Stimme im Verein mit Glockenreinheit der Intonation und innerer Anteilnahme da ganz besonders den Vortrag zu einem nicht alltäglichen Genuß stempelten. Herbert Albert am Klavier ein sehr gewandter Begleiter und überhaupt ein vorzüglicher Pianist, wovon er mit der Darbietung des Cembaloparis in Händels Concerto grosso zuvor schon eine überzeugende Probe gab. S. Sch.

Kunst und Wissenschaft

Zu Sven Hedins am 16. Februar bevorstehendem 70. Geburtstag veröffentlicht das Reichsblatt des Ruffhändlerbundes ein Glückwunschsreiben, das der Ruffhändlerbundesführer, Oberst a. D. Reinhard, an den schwedischen Forscher richtet:

„Die im Ruffhändlerbund zusammengeschlossenen 3 Millionen ehemaligen Soldaten der alten deutschen Armee überleben durch mich dem großen Forscher und treuen Freund

Deutschlands die herzlichsten Wünsche zum 70. Geburtstag.

Wir Frontsoldaten empfinden es dankbar, daß Sie uns auf den Kriegsschauplätzen wiederholt aufgesucht haben und durch Ihre objektive Berichterstattung als neutraler Staatsangehöriger für die Ehre des deutschen Soldaten eingetreten sind, wo immer sich Ihnen die Möglichkeit dazu bot.

Sie, Herr Sven Hedin, haben, wie Sie bei Kriegsbruch erklärten, als Germane mit voller Sympathie auf Deutschlands Seite gestanden. Sie haben uns Soldaten in diesem Großen Kriege erlebt und sind für uns gegen die Verleumdung unserer soldatischen Ehre unerschütterlich eingetreten.

Das Reich Adolf Hitlers hat uns alten Soldaten die Heimkehr in das Volk geschenkt. Nun stehen wir in dem Kampfe um deutsches Lebensrecht und Frieden. In Ihnen, Herr Sven Hedin, haben wir für die Erfüllung dieses sehnlichsten Wunsches der deutschen Frontsoldaten einen getreuen Mitarbeiter. Wir hoffen, daß Sie an Ihrem Lebensabend, für den wir Ihnen Gesundheit und Gottes Segen wünschen, noch erleben, daß der Kampf Deutschlands für den Frieden Europas ein siegreicher geworden ist.“

Die deutsche Erziehungsakademie München wurde in der großen Aula der Universität am Donnerstagabend durch Gauamtsleiter Kreis-Schulrat Josef Streicher eröffnet. Das neue Institut wurde gemeinsam vom NS.-Lehrerbund und der NS.-Kulturgemeinde ins Leben gerufen.

Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und des im vergangenen Jahr gegründeten Ständigen Rates für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten (Conseil Permanent pour la Coopération internationale des compositeurs) findet in der Zeit vom 7. bis 14. Juni in Hamburg statt. Zum erstenmal werden außer deutschen Werken der Gegenwart und wertvollen, doch bisher nicht genügend berücksichtigten Schöpfungen unserer Vergangenheit hervorragende, vom Ausland präferierte Werke zur Aufführung gelangen.



Sven Hedins gewaltiges Entdeckungswerk

EIN MENSCHENLEBEN IM KAMPF UM ASIENS GEHEIMNISSE. Von Herbert Steinmann. Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

Der Todeszug in die Taklamakan

In einer Ortsunterkunft an der Ostfront muß er einem Hauptmann einmal in fünf Stunden seine ganze Lebensgeschichte erzählen. Und als er geendet hat, da ist der deutsche Offizier so begeistert, daß er seinen Vorgesetzten herbeiruft und ihm zur Belehrung und Erinnerung an diese denkwürdige Stunde nochmals Sven Hedins ganze Lebensgeschichte erzählt, mit dem Befehl, das ja zu behalten.

Und dann fährt Sven Hedins wieder nach Stockholm und schreibt seine packenden Bücher über Deutschlands Volk und Soldaten und über das, was er in dem gewaltigen Ringen an den Fronten als Beobachter erlebt hat. Niemand hat ihn dazu aufgefordert, niemand hat ihn gerufen.

Sven Hedins war nur der Stimme seines Herzens, dem mächtigen Drängen und Stürmen seines Innern gefolgt, demselben Gefühl, das ihn auch in die Sandwüsten Asiens, auf die kalten, kalten Berge und Hochgebirge Tibets getrieben hat.

Im ersten Abschnitt des Krieges hatte die englische Presse die Deutschen barbarischer Grausamkeiten gegen ihre verwundeten und gefangenen Feinde beschuldigt. Keinen Augenblick hatte ich daran geglaubt, aber um der Gerechtigkeit willen, wollte ich die Verleumdung ausrotten und die Wahrheit zur Kenntnis der Allgemeinheit bringen.

So schrieb er selbst in der Einleitung zu seinem Westfrontbuch „Ein Volk in Wasser“. Aber noch tiefer lag der Grund. Er wollte dabei sein, „wo die deutschen Soldaten das Schicksal ihres Landes und der ganzen germanischen Welt auf der Spitze ihrer Bajonette tragen.“

Und so war und ist dieser Mann. Jähes Festhalten an einer einmal gewonnenen Erkenntnis gegen die Ansichten und Meinungen einer ganzen Welt, unermüdliche Ausdauer und Beharrlichkeit bei der Lösung einer sich selbst gestellten Aufgabe, Klarheit und Unverwundbarkeit der Forschung — das alles kennzeichnet den Germanen, den Schweden, den Menschen Sven Hedins. Das ist auch der rote Faden, der durch das Leben und Wirken des Forscher Sven Hedins läuft, in den Jahren, in denen er sein Heim in Stockholm, seinen Schreibtisch und Europa verläßt und hinauszieht in die Weiten des unbekanntes Asiens.

Hinanzieht in das Leben der tausend Abenteuer und Gefahren, der Strapazen und Müde, der läutenden Karawanenglocken, der unentdeckten Wunder und Geheimnisse, die sich nur dem ganzen Manne offenbaren, der den Tod nicht scheut, um sie zu erschließen.

Auf der Suche nach einer versunkenen Stadt Südblich von Kaschgar, jenseits der vielen Zustrome des Tarim, liegt in drohender Glut und unheimlicher Dede die große Wüste Taklamakan. An ihrem Nordrand zieht der Tarim dahin, fern aus dem Süden grüßt der Auenland herüber, die geheimnisvolle Bergkette, die das Land der Mästel, Tibet wie ein riesiger Sperriegel schützt, vor dem Eindringen neugieriger, wissensdurstiger weißer Fremdlinge.

Um die Taklamakanwüste raunen und flüstern die Eingeborenen die abenteuerlichsten Dinge. Hier, wo Chinas offizielle Gewalt nur sehr schwach wirkt, hier waren einst die großen Karawanenstraßen, hier waren Garnisonen, Handelsstädte voller Reichtümer und Soldaten. Bis die Flüsse ihre Richtung änderten, bis das lebenspendende Wasser versiegt. Bis der Sand kam, der gelb-graue alles verdeckende, alles Leben vertreibende Wüstenland.

Aber seit Jahrhunderten raunt und flüstert es am Rande des gewaltigen Sandmeeres von Mund zu Mund: Mitten in der Taklamakan liegt eine versunkene Stadt. Schätze an Gold und Silber liegen dort zwischen Trümmern. Aber die Geister bewachen sie. Sie schrecken und necken den Kühnen, der sich in die Dede der Wüste wagt, sie führen ihn grausam im Kreise herum, auf daß er elendig umkommen muß.



Der Mainzer Prinz Karneval

So ward es schon dem „Meister Million“, dem „Meister der Millionen“, dem abenteuernden Venetianer Marco Polo erzählt, so hört es mit ruhiger Miene zu Kaschgar im Jahre 1895 ein anderer: Sven Hedins.

Und er beschließt, die Geheimnisse der Taklamakan zu erforschen, koste es, was es wolle. Er muß die Wahrheit erröden.

Mit einer kleinen Karawane, einschließlich zweier seltsamer Hunde, die sich auf seinen Wegen durch Asien dem schwedischen Forscher angeschlossen haben, zieht er langsam dem Rande der gefährlichen Wüste entgegen.

Bald errichtet die Expedition ihren letzten Standort vor dem Beginn des großen Abenteuers in dem kleinen Dorfe Mertek. Ruhig, aber innerlich fiebernd vor Erwartung trifft Sven Hedins seine Vorbereitungen. Es ist wahrhaftig nicht der Durst nach Gold und Silber und Edelsteinen, der ihn antreibt. Es ist der Drang nach Wahrheit, der Wunsch, Spuren untergegangener Kulturen zu entdecken, einem „Weißen Fleck“ der geographischen Karte einige Geheimnisse zu entreißen.

Vier Mann: Islam Wan, erprobter Begleiter und Karawanenführer des Schweden, der Kamelführer Mohammed Schah, dazu Kasim und „Hollsch“, der Begleiter — und zwei Hunde: Joldach und Samra — und acht Kamele, das ist die ganze Expedition, mit der Sven Hedins quer durch die Wüste nach Nordtibet ziehen will.

Sie brechen auf. Vierzehn Tage später liegen die Sanddünen der Taklamakan vor ihnen. Still beginnen sie den Marsch in die Todeswüste.

Einer desertiert hier schon. Der Hund Samra macht von der sprichwörtlichen Treue

seiner Art keinen Gebrauch und begibt sich für immer in die wasserreicheren und weniger sandigen Gegenden zurück.

Dampf läuten die Bronzeglocken der Kamele.

Totengeläut? Die Begleiter denken es vielleicht. Sven Hedins nicht. Er denkt nur an seine Aufgabe.

Die Schrecken der verrufenen Wüste beginnen zu wirken. Schon muß man den Kamelen den Weg mit dem Spaten ebnen. Sturm rast wirbelnd über die Dede. Überall ist Sand, nichts als Sand, Dünenketten, Berge aus Staub, nichts als Unendlichkeit, die alle Begriffe und Maße verwirrt. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Paul I. von Theatrien besucht Köln

Am Freitagmorgen, 8.15 Uhr, ist der Münchener Prinz Karneval, Paul I. von Theatrien, mit Gemahlin und Gefolge — insgesamt 679 Personen — in prunkvoller Gewandung im Sonderzug nach Köln abgereist, um dem Kölner Prinz Karneval, der vor kurzem mit seinem Gefolge München besuchte, einen Gegenbesuch abzustatten. Vor der Abfahrt herrschte lebhaftes Treiben auf dem Münchener Hauptbahnhof. Schon vor 7 Uhr erschienen die ersten Teilnehmer. Ein mitlaufender, eisgefügter Gepäckwagen barg eine stattliche Anzahl von Kisten mit Flaschenbier zur Labial für die Reisenden, und Maßkrüge, die zum Geschenk für die Kölner bestimmt sind. In der Fahrt nahm als Schirmherr des Münchener Faschings Staatsminister Eßer mit seinem Adjutanten Wagner teil.

Die Münchener Faschingsgäste trafen um 6 Uhr abends in Köln ein, wo ihnen durch die Kölner Bürgerschaft ein begeisterter Empfang

bereitet wurde. Am Abend fand im Gürzenich eine besondere Begrüßungsfeier statt.

Das Gedächtnis verloren

In dem Hamburger Vorort Veddel wurde vor einiger Zeit von der Polizei ein junger Mann aufgegriffen, der planlos in den Straßen umherirrte und seinen Namen nicht angeben konnte. Der Mann, der dänisch sprach, erinnerte sich nur, daß er früher in der dänischen Stadt Roskilde Soldat gewesen sei, im übrigen hatte er das Gedächtnis vollkommen verloren. Die Polizei verständigte das dänische Generalkonsulat in Hamburg, und auf dessen Veranlassung wurden durch den dänischen Rundfunk das genaue Signalement des verirrten Dänen und eine detaillierte Beschreibung seiner Kleidungsstücke bekanntgemacht. Das hatte den Erfolg, daß der Vater des Vermissten, der in Roskildeburg wohnt, jetzt seinen Sohn aus Hamburg abholen konnte.

Hungerstreik polnischer Arbeitsloser

In Bromberg befinden sich seit Montag 88 Mitglieder des Verbandes der großpolnischen Aufständischen im Hungerstreik. Diese 88 Mitglieder betreten am Montag geschlossen das Lokal ihrer Bromberger Organisation und gaben bekannt, daß sie es nicht eher verlassen und daß sie auch nicht Nahrung zu sich nehmen würden, bevor sie nicht eine Arbeitsmöglichkeit erhalten hätten. Die Aufständischen waren nicht zu bewegen, das Lokal zu verlassen. Der größte Teil der Streikenden ist bereits so erschöpft, daß die Stadtverwaltung sich gezwungen sah, ihnen ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Zwei Teilnehmer an dem Hungerstreik wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die meisten der Streikenden sind Familienväter und seit Jahren arbeitslos.

Englisches Militärflugzeug abgestürzt

Drei Tote

London, 15. Febr. Ein dreimotoriges englisches Militärflugzeug, das sich auf dem Fluge von Neapel nach der Wasserflugzeugstation Calafra auf Malta befand, ist am Freitagmittag kurz vor Messina im Nebel gegen eine Hügelkette gestoßen und brennend abgestürzt. Nach den bisherigen Meldungen fanden von den neun Insassen drei den Tod.

Kleine Chronik

Aus einer Statistik des Landesamtes Nordmark in Hamburg geht hervor, daß die Belegschaft der Werften im Bezirk Nordmark seit der Machtergreifung durch die NSDAP um 140 Prozent gestiegen ist. Wurden Ende 1933 10 223 Beschäftigte gezählt, sind es jetzt 24 522. Die Werften haben sowohl Neubau- als auch Reparaturaufträge vorliegen.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung, auch aus dem nahen Holland, fand am Freitagvormittag in Koblentz die Trauerfeier für die Opfer des Unglücks auf der Grube Laurweg statt.

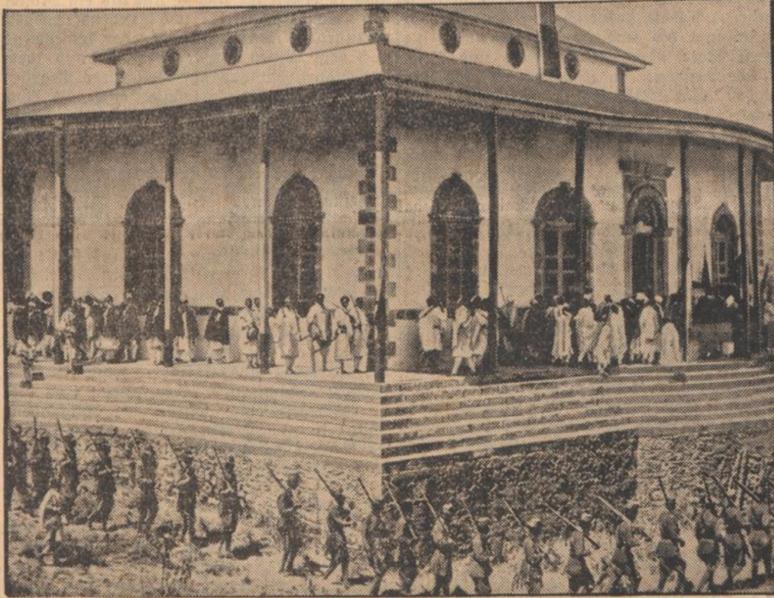
Die Berliner Automobilausstellung konnte bereits am ersten Tage außer den 4000 Ehrengästen etwa 16 000 Besucher zählen. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath besuchte am Freitagvormittag die Ausstellung.

Zur Eröffnung der Frühjahrsarbeitswoche 1935 hat die Wasserbauabteilung Cuxhaven ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegen, für das 1 1/2 Mill. RM. zur Verfügung stehen. Es handelt sich um den Ausbau von Wasserläufen und um Bauten an der Seefläche.

Im Budapest „Gangster-Prozess“ wurden die drei Hauptangeklagten am Freitag wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Es handelt sich hierbei um den vor kurzem gemeldeten Überfall auf eine Budapest Bank, wobei der Kassierer erschossen und einige unbeteiligte Personen getötet wurden.

Von den Inseln des Marmarameeres, die Anfang Januar von mehreren schweren Erdbeben heimgesucht worden waren, werden neue starke Erdstöße gemeldet. In der Nacht zum Donnerstag wurden 15 Erdstöße verpißt. Die Bevölkerung flüchtet auf nahe Festland. Schadensmeldungen liegen noch nicht vor.

Zwischen England und China wurde eine Vereinbarung erzielt, die die Zusammenarbeit beider Staaten in den südchinesischen Gewässern gegen die Seeräuberei bezweckt. Englische Kriegsschiffe werden an der Küste entlang patrouillieren und chinesische Truppen werden im Gebiet der Viasucht die Verstecke der Seeräuber ausfindig machen und ausräumen.



Der kaiserliche Palaß in Addis-Abeba, die Residenz des Kaisers Haile Selassie von Abessinien

Der Parteiverrat des Dr. Frey

Bredow, Magnus und Fleisch der Anstiftung verdächtig

); (Berlin, 15. Febr.

Im großen Rundfunkprozeß wurde am Freitag mit der Erörterung des letzten Anklagekomplexes begonnen. Gegen die Angeklagten Dr. Bredow, Dr. Magnus und Dr. Fleisch wird der Vorwurf erhoben, den ins Ausland geflüchteten früheren Rechtsanwalt Dr. Frey zur Prävarikation — also zum Verrat der von ihm als Anwalt vertretenen Partei — im Falle Scharnte angestiftet zu haben.

Der Schriftsteller Reinhard Scharnte hatte im Jahre 1931 unter dem Titel „Wir schalten um“ einen Schlüsselroman veröffentlicht, in dem die Größten des Berliner Rundfunks unter Pseudonymen in scharf kritischer Weise behandelt wurden. Dr. Fleisch erstattete gegen Scharnte Strafanzeige wegen Verleumdung. Der Prozeß endete mit der Verurteilung Scharntes zu einer Geldstrafe wegen formaler Verleumdung. In der Urteilsbegründung aber wurde gesagt, daß der Rundfunk nach dieser Verhandlung keineswegs reingewaschen dasthe. In diesem Strafverfahren, für das der Rundfunk die Kosten in Höhe von 12 500 RM. übernahm, war Scharnte von Dr. Frey vertreten worden.

Auf Veranlassung der Rundfunkleitung klagte dann auch Kapellmeister Gronostay gegen Scharnte. Gronostay wurde nun auf Veranlassung von Knöpfke, Bredow, Magnus und Fleisch derselbe Dr. Frey als Vertreter bestellt, der in dem anderen Prozeß Scharnte vertreten hatte. Frey wurde damit der Gegner des Scharnte, der ihm vorher als seinem Anwalt sein Vertrauen geschenkt hatte. Dr.

Frey wurde dafür von den Rundfunkleitern ein Honorar von 3000 RM. versprochen, von dem er aber nur 2000 RM. erhalten hat. In dieser Handlungsweise des Dr. Frey sah auch die Anwaltskammer Parteiverrat. Frey ist ins Ausland geflüchtet und kann deshalb nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Die Angeklagten Bredow, Magnus und Fleisch haben sich wegen Anstiftung zu der mit schweren Freiheitsstrafen bedrohten Prävarikation zu verantworten. Nach Ansicht der Anklage hatte Bredow ein persönliches Interesse daran, Frey auf seine Seite herüberzuziehen, da dieser über verschiedene unangenehme Dinge aus dem Privatleben Bredows unterrichtet war. Schließlich soll Frey auch einen zweiten Parteiverrat zum Schaden seines späteren Mandanten Gronostay dadurch begangen haben, daß er bei dessen Verfahren dem Gegner Scharnte 1500 RM. für den Abschluss eines Vergleiches angeboten hat.

Fleisch erklärte, er habe in der Uebnahme der Vertretung von Gronostay durch Dr. Frey keinen Parteiverrat erblicken können, da letzterer Gronostay bereits ein Jahr vorher schon in einem ähnlichen Prozeß vertreten habe. Bredow sagte aus, es sei vor allem Knöpfke gewesen, der auf die Uebnahme der Vertretung Gronostays durch Frey gedrängt habe. Er, Bredow, habe während des Verfahrens Gronostay gegen Scharnte einen so schlechten Eindruck von dem Verhalten Dr. Freys bekommen, daß letzterem das Mandat entzogen worden sei.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Kultur und Schrifttum

Es gibt gewisse Dinge, wo ein Frauenzimmer immer schärfer sieht, als hundert Augen der Mannspersonen.

Lessing.

Erste Begegnung mit Eichendorff

Von Rudolf Paulsen

Was die Mütter innig geliebt haben, das wird im Leben der Söhne einmal wieder lebendig; die Flamme, die sie geblüht haben, kann niemals ganz erlöschen. Meine Mutter hatte ihre erste und einzige Liebe zartromantisch erlebt: die Spuren davon finde ich überall, in abgedruckten Eichendorff-Gedichten, in kleinen Brandmalereien dazu, die als Zeichen der Neigung meinem Vater gesandt wurden, und in ihren eigenen kleinen Poesien.

In der Schule erfuhren wir wenig von Eichendorff außer im Gesangsunterricht: wir sangen auf märkischen Wanderfahrten seine unsterblichen Wald- und Wanderlieder. Aus der liebenden Erinnerung an die Mutter heraus schenkte mir der Vater, als ich Obersekundaner war, Eichendorffs Werke in zwei Bänden. Nie habe ich Bücher so verschlungen, wie da: ich fühlte eine Traumwelt Wirklichkeit werden, genau wie meine Mutter das erlebt haben mußte, eine Entzückung ohne Gleichen durchdrang mich: hier war doch jene von der Urromantik geforderte Entfremdung und durch sie Lebendigmachung der Dinge. Und diese Entfremdung war keine Verzerrung, sondern schien in die Bezirke unserer eigentlichen Heimat zu führen, sowohl auf Erden als im Himmel. Eichendorff, dem Gläubigen, blieben die Dämonen und bösen Zwerge doch fast ganz unsichtbar, er erblühte mehr die Engel und guten Geister. Mit G. Th. A. Hoffmann verbindet ihn nur wenig.

Gewiß mochte es einige Schwierigkeit geben, die poetische „gemachte“ Welt Eichendorffs mit der Realität eines schauerhaft ernüchterten Lebens um die Jahrhundertwende in Einklang zu bringen. Ich war durch diesen freudlichen Zauberpiegel Kyriker im Herzen geworden, ehe ich es vor dem strengen Antlitz des Vaters und der Lehrer sein durfte. Auf Schulausflügen, zumal im Putzbuscher Park auf Rügen, wo tausende Nachtigallen sangen, lebte ich im Arm der Freundschaft, von ferne schwärmend für Eichendorffs Mädchen, die ich da oder dort sichtlich an einem Fenster zu sehen wähnte, — lebte ich im Reich des Schönen, und wenn die Schule uns umring mit grauem Alltag, wandelte ich im Geiste unter dem blauen Himmel Italiens mit dem Zauberlicht oder mit den lustigen Studenten der Romane an Rhein und Nedar. Kein Wunder, daß mich Mollweidische Formeln, Tangentialfälle und dergl. böß verletzten, daß es manchen Kummer, manche Träne gab: ich vermochte in der Mathematik damals keine Schönheit zu entdecken. Für mich gab es nur zweierlei: das Hellas Homers und das „Romantische Deutschland“. Diese beiden gehörten zusammen.

Wir hatten als Primaner einen literarischen Verein: „Hyperion“ — ich weiß nicht, ob verbotten oder erlaubt, vermutlich stillschweigend

gebildet —; hier hielt ich meinen ersten freien Vortrag, natürlich über Eichendorff. Mit um so größerer Begeisterung, als die Zeit nicht mehr fern sein konnte, da ich als ausziehender Student selbst die „eigentliche“ Welt kennen lernen würde, die es nur hier, in und um Berlin, nicht gab. Daß es sie überhaupt nur in mir gab, wie es sie eben in Dichtern gibt, bemerkte ich zu meinem Schmerz erst später. Doch konnte ich als Mann dann ertragen. Ich hoffte später gar nicht mehr, Dichtung möchte auf einer anderen Ebene als auf ihrer eigenen und nur im Geiste wirklich, allerdings auch wirksam sein.

Damals jedenfalls, als Student und Burschenschaftler in Erlangen, wenn wir sangen: „und siehe über ein Kleines mit einer Krone Weines...“ oder oben im Wald über Bubenreuth: „O Taler weit, o Höhen —“ dann gingen mir Fiktion und Realität noch in Eines, und es bedurfte mander Radenschläge, bis ich mich an die Notwendigkeiten des Lebens gewöhnte. War doch mein Vater das genaue Gegenteil eines Romantikers! Schließlich begriff ich, daß die Eichendorffsche Welt nur

dann existierte, wenn man sie sich selber schuf. Und das konnte man nur als Dichter.

Hierbei mußte sie sich leise wandeln nach Maßgabe meiner eigenen Möglichkeiten. Dann konnte es gelingen, doch zu einer Harmonie zu gelangen. Viele Umwege habe ich gemacht! Wenn ich aber heute versuche, im Gedicht immer einfacher zu werden, wenn mir als Höchstes das Volkslied vorschwebt, so wie Eichendorffs schönste Gedichte Lieder der Deutschen geworden sind, dann verdanke ich das ihm. Denn man kehrt ja immer zu seiner ersten Liebe zurück, ja man hat sie niemals völlig verlassen, nur im Suchen oft vergessen, daß man eben sie und nichts anderes suchte.

Der Name ist kein Zufall. Sinniger, deutscher kann keiner heißen als dieser: Eichendorff. Wenn ein Deutscher ihn in der fernsten Fremde hört, dann steht ihm sogleich das Bild der Heimat im Herzen, und jeder, ob hier oder im „Gland“, spürt bei diesem Namen den Pulsschlag des Volkes. Der Wald der Eichen und das dörfliche Leben umfassen die ewige Kraft unseres Seins unter der Wölbung des göttlichen Himmels.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Alkohol und Erbmasse. Eingehende neuere Untersuchungen an Stammbäumen von Trunkkrüppeln haben ergeben, daß diejenigen Trinker, die nicht durch ihre Eltern erblich vorbelastet und mit Frauen verheiratet waren, die keine Neigung zum Alkohol zeigten, gesunde Kinder bekommen. Bei Trinkern aber, die bereits elterlicherseits vorbelastet waren, hing die Entwicklung der Kinder davon ab, ob ein oder beide Eltern dem Trunke ergeben waren. Geiradet ein belasteter Trinker eine ebensolche Frau, so sind fast sämtliche Kinder starke Alkoholiker.

ischer Betrachtungsweise zeitweilig schlummern konnte, aber eines Tages um so jäher hervorbrechen mußte.

Der erste oder oberpfälzische Kreis umfaßte Kurpfalz, Brandenburg und Pommern, der niederpfälzische Kreis Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, Bremen, Hamburg, Holstein und Mecklenburg. Der westfälische Kreis umgrenzte den „mittleren Westen“ von den Mündungen der Weser und Ems bis nach Nassau, Aachen, Lüttich. Der vierte, der oberrheinische Kreis, erstreckte sich von Rassel über Frankfurt und Straßburg bis westlich von Boßlingen des Erzbischofs von Köln, Trier und Mainz zusammenfloß, also nur weit im Binnenlande liegendes Gebiet, hatte der sechste, der burgundische Kreis, eine ausgeprochene Grenzlandaufgabe. Denn er umfaßte neben Luxemburg alten, großen Umfangs vor allem die Niederlande und Flandern mit den zum Reiche habenden Städten Dünkirchen, Arras, Nyffel (Vill), Brügge, Gent, Antwerpen, Amsterdam usw., dazu im Südwesten die Freigrafschaft Burgund mit Bifanz (Belanson) und Charolais.

Der siebente oder österreichische Kreis reichte von Mompelgard und Belfort (Welfort) an der Burgundischen Pforte über Tirol, Kärnten und die junggenauigen, deutschsprachigen Städte Görz und Laibach bis nach Triest und Triana, das unter dem Namen St. Veit als ein Teil Österreichs von Graz aus verwaltet wurde. Steiermark, Ober- und Niederösterreich umrundeten diesen Kreis ab und machten ihn zugleich zu einem Schutzwall gegen die herangerückten Türken. Die letzten drei Kreise — Schwaben, Franken und Bayern (einschließlich Salzburg) — hatten eine binnendeutsche, aber wirtschaftlich sehr wichtige Stellung inne.

Reichsunmittelbar waren Dithmarschen, die Städte Metz, Tull, Wirten—Verdun sowie das Land der Eidgenossen, das sich vor allem gegen die Oberhoheit des Kammergerichts recht nachdrücklich wehrte. Nicht einbezogen in die Kreiseinteilung waren Böhmen, Mähren und Schlesien alten Umfangs (Sagan—Jablunkapaf), ferner das Herzogtum Preußen und die nordöstlichen Ordenslande Kurland, Estland und Livland mit der Reichsstadt Riga. In allen diesen Gebieten war aber das Deutschstum genau so stark und fährend wie etwa am Fenster zur Adria.

Die Reichsreform Kaiser Maximilians

Der Kampf um die Reichseinheit vor 5½ Jahrhunderten

Von Dr. Dr. Friedrich Lange

Die große Reichsreform unserer Tage, deren Schöpfer nach eigenen Worten mit jahrhundertweitem Maßstab rechnen, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf jene erste Reichsreform Kaiser Maximilians, die vor nunmehr 540 Jahren auf dem Reichstage zu Worms eingeleitet wurde. Ihr Urheber kam zu ihr vom Rechte her. Deutschland, damals wirklich noch das Land der geschlossenen fiedelnden Deutschen, bildete äußerlich eine Einheit vom Narmelkanal bis zum Adriatischen und Finnischen Meer, aber Zersplitterung und Bruderschaft regierten im Innern und „der Uneinigkeit war kein Ende“. Es fehlte die Reichseinheit. Wo nun hoch und niedrig kein Recht bekam, nahm man es sich mit Gewalt und nannte das „Janstrecht“. So „verhandelten“ Kurfürsten mit den anderen Fürsten, diese mit den Städten, diese wieder mit den Reichsrittern, die mit dem Ausschlag der Söldnerheere vollends ins Hintertreffen gerieten und sich deshalb gegen „Pfefferfäde“ und andere Feinde durch mehr oder weniger offenen Straßenraub zu „rächen“ pflegten. Es ging mit einem Worte „brunter und drüber“, jeder dachte nur an sich selbst und seinen Vorteil. So konnten sich fremde „Entdecker“ mit deutschen oder doch germanischen Feinden schmücken und im Schutze starker, straff geregelter Mächte von Vändern in Ostindien und „Westindien“ Besitz ergreifen, auf die Deutsche größtenteils mindestens so alte Ansprüche hätten erheben können.

Diese deutsche Ohnmacht zu einer Zeit, wo andere unter sich die Welt verteilten, trieb den in Wiener Neustadt geborenen Kaiser Maximilian, den „letzten Ritter“, zu einem für seine Zeit ganz groß angelegten Plan: die Wiedereinführung der deutschen Reichseinheit. Zu diesem Zwecke ließ er durch den erwähnten Reichstag zu Worms für die Streitigkeiten unter den Reichständen ein Kammergericht einsehen, das zunächst in Frankfurt am Main, später in Speyer, zu-

letzt in Weßlar seinen Sitz hatte. Zugleich verkündete Maximilian, gestützt auf einen derartigen Hüter des Rechts, den ewigen Landfrieden, das Verbot jeder Fehde und als notwendige Ergänzung zu beiden Einrichtungen die Abhaltung regelmäßiger Reichstage.

Wir sind heute zu leicht geneigt, diese Einrichtungen nach der Zeit ihres späteren Verfalls zu beurteilen und sie uns als ein Muster von Schwerefälligkeit und Lebensfremdheit vorzustellen. Das waren sie aber keineswegs nach dem Willen ihres Schöpfers und dem tatsächlichen Zustand zur Zeit ihrer Begründung. Maximilian erkannte auch die Notwendigkeit, seine Neuerungen geblühlich sicherzustellen. Zu diesem Zwecke schrieb er eine allgemeine Reichsteuer aus, den „gemeinen Pfennig“, und um seine Einzelgehungen zu erleichtern, sowie auf die Durchführung des Landfriedens wirksam zu achten, teilte er das Deutsche Reich 1512 in zehn Kreise.

Diese Kreiseinteilung stellt uns heute besonders wegen ihrer volksdeutschen Seite. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, daß sie durch dynastische und kirchenpolitische Gesichtspunkte arg gehemmt wurde, so daß sich wunderliche Abgrenzungen mancher Kreise mit Enklaven und Exklaven sowie seltene Grenzverzahnungen ergaben. Denn trotz dieser Schönheitsfehler wurde die Zusammenfassung in zehn Kreise zu einer neuen Quelle des Gemeinschaftsbewußtseins und zu starken Klammern der Reichseinheit. So tief prägte sich ihre Gestaltung und ihre Abgrenzung in das Gedächtnis Mitteleuropas, daß sie aufrechterhalten blieb, als nach dem Unglück des Dreißigjährigen Krieges fremde Mächte tatsächlich und „rechtlich“ gestützt auf die „Heiligkeit“ der unteilbaren „Verträge“ von Münster und Osnabrück, sich auf deutschem Boden immer mehr einmischten. Die gut durchdachte Reichsreform erwies so mehr als einmal ihren Wert für den deutschen Einheitsgedanken, der wohl unter dem Schutze und Mädel dynasti-

Denn die Elemente hassen...

Kirche stürzt in die Dtsche — Millionen für Küstenschutz

Von H. Hülsenbed, Stettin

Vor rund acht Jahrhunderten erbaute Bischof Otto von Bamberg in dem kleinen pommerischen Dorfe Dtsche, einige Duzend Kilometer westlich von Kolberg, eine Kirche. Das Bauwerk steht heute nicht mehr; es wurde schon nach hundert Jahren, obwohl es fünf Kilometer landeinwärts stand, ein Opfer der Dtsche. Im 13. Jahrhundert wurde als Ersatz eine neue Kirche gebaut, deren Standort 1800 Meter von der See entfernt war. Im Jahre 1750 hatte die Kirche nur noch 58 Meter Abstand vom Steilufer, 1820 nicht mehr als 12,80 Meter. Am 2. August 1874 mußte sie geschlossen werden, da die Nordwand der Kirche unmittelbar am Rande des Steilufers stand; 1901 stürzte diese Mauer ins Meer. Seit 1931 ist nur noch die Südwand der Kirche vorhanden, und in diesem Jahre wurde auch das der Kirche zunächst gelegene Bauerngehöft geräumt...

Das Schicksal dieser Kirche in Dtsche ist ein bezeichnendes Beispiel für den Landverlust, den die pommerische Ostseeküste jährlich durch die Meeresströmungen erleidet. Man hat im Durchschnitt eine jährliche Einbuße von einem halben Meter errechnet, an besonders gefährdeten Stellen beträgt sie jedoch bis zu einem Meter im Jahre! So an den Steilküsten westlich von Kolberg, wo die Meeresströmung den Uferabbruch dauernd unterwächst, so daß ständig feste Teil abbröckeln. Dann wurden Ende des 15. Jahrhunderts durch eine Sturm-

flut zwei Dörfer in der Nähe Kolbergs, Rega und Regamünde, mit der Küste in die Tiefe gerissen. Der Dejemberflut des Jahres 1921 fiel ein Teil der Neuhafen zwischen Dtsche und dem Bukower See zum Opfer.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist der Kampf gegen die gefährliche See planmäßig aufgenommen worden. Als einziges Mittel, das verlorene Land wiederzugewinnen und die See an weiterem Eindringen zu hindern, hat sich der Bau von Buhnen erwiesen, für den in Pommern schon Millionen ausgegeben worden sind. Allein seit der Inflation betragen die Aufwendungen für diese Küstenschutzbauten 5 Millionen Mark, und erst im vergangenen Jahre stellte die Regierung 1,5 Mill. Mark zur Verfügung, um einen noch besonders gefährdeten Uferstreifen von 120 Kilometer Länge zu schützen.

Die Buhnen sind Steinwälle, die in der Küste stark verankert, quer zur Strömung weit in die See hinausgebaut werden. Die Strömung findet an diesen Buhnen einen Widerstand und laßt den mitgerissenen Sand an ihnen ab, der im Laufe der Jahre zur schützenden Düne aufwächst. Allerdings müssen die Buhnen in engem Abstand und deshalb in äußerst großer Zahl gebaut werden. So benötigte man, um eine zehn Kilometer lange Küstentreppe vor dem Leuchtturm Funkenbogen zu schützen, 17 Buhnen. Kolberg selbst hat sich durch einen Buhnenbau schützen müssen: Ostlich von der Stadt liegt eine nur wenige Meter breite Düne, hinter der sich ein zum Teil unter dem Meeresspiegel liegendes Wiesengebiet bis nach Kolberg hinzieht, so daß bei einem Durchbruch der See durch die Düne die Stadt gefährdet worden wäre. Welche

verheerenden Folgen ein solcher Meeresdurchbruch durch eine Düne haben kann, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1872: Am 12. November brach bei Roserow auf Usedom das Meer durch die nur schmale Bördüne und nahm das Dorf Damerow mit sich.

Die pommerischen Küstenschutzarbeiten werden auch im Jahre 1935 fortgesetzt, so daß in absehbarer Zeit die besonders gefährdeten Stellen gesichert sein werden.

Die Greise des Kaukasus

Von Kurt Ellern

Lange Zeit hindurch hat Bulgarien darauf Anspruch erhoben, Heimat der ältesten Menschen zu sein. Dann tauchte der Türke Zaro Agba auf mit seinem — übrigens nie bewiesenen — Altersrekord. Und nun kommt ein Sand und behauptet, 150 Jahre für ein Menschenalter sei gewiß ganz schön, aber so viel Aufsehens brauchte man darum nicht zu machen. So alt könnte mit etwas gutem Willen manch einer werden.

Diesmal sollen die Vergewitterten des Kaukasus es sein, bei denen der irdische Rekord im Alter werden aufgestellt wird. Die reine Bergluft, das kristallklare Wasser und der regelmäßige Genuß von Ziegenmilch bezeichnet man als die drei Vorbedingungen, unter denen ein Mensch ganz gewiß seine 150 Jahre alt werden kann. Und nun marschieren eine lange Reihe Zeugen auf. In dem Dorf Kumisi bei Tiflis sieht jemand bei bester Gesundheit auf 154 Jahre zurück, während sein Nachbar es „erst“ auf 150 gebracht hat. Im Dorf Gali zählt jemand gar nur 130 Jahre, kann dafür aber auf die stattliche Zahl von 71 lebenden Söhnen, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln blicken. Dann

wohnt da eine Frau. Sie ist mit ihren 148 Jahren schon dreißig Jahre Witwe; ihr Mann verstarb leider plötzlich im „blühenden Alter“ von 110 Jahren. Dafür leben aber alle ihre Söhne noch, deren ältester neunzig Jahre zählt, während der jüngste mit seinen sechs Jahrzehnten auf dem Nacken wohl noch ein halbes Kind ist — — —

Man könnte wahrlich bewundernd zu einer solchen Langlebigkeit aufblicken, denn die angeführten Beispiele sind keine Einzelfälle, sondern zahllos herausgegriffen. Leider hat die Geschichte einen gewissen Haken. Die guten Leute mögen gewiß feinstalt sein; aber woher wissen sie eigentlich so genau, daß sie abgezählte 147 oder 151 Jahre alt sind? Es ist ja nun einmal eine unüberlegliche Tatsache, daß die Hundertfünfzigjährigen immer nur in solchen Gegenden anzutreffen sind, in denen es weder handesamtliche Negierer noch Kirchenbücher oder andere regelmäßig geführte Geburteintragungen gibt.

Die Sowjetwissenschaft freilich büdht ernsthaft diese etwas fragwürdigen Rekorde. Was sie damit anfangen will, ist allerdings ein Rätsel, denn alle diese mehr als Hundertjährigen haben mehr als neun Zehntel ihres Daseins unter zaristischer Herrschaft gelebt, sofern ihr Alter zurechnen sollte, und somit können sich die Sowjets das hohe Alter im Kaukasus nicht gut als ihr Verdienst anrechnen.

Aber auch der Zweifel bleibt, ob die Bergvölker im Norden des Kaukasus in ihrem so gerühmten kristallklaren Bergwasser eine Art Wasser des Lebens besitzen. Wenn man genauer nachprüfen könnte, dann würde es sich wohl bald erweisen, daß es mit den Altersrekorden auch dieser Methusalems nicht allzuweit her ist.

Das neue Kleinfiedlungsprogramm

Fortentwicklung der vorstädtischen Kleinfiedlung zur Vollfiedlung

1) Berlin, 15. Febr. Reichsarbeitsminister Selbte empfing am Freitag Vertreter der Presse, um sie mit den neuen Grundrissen für die Kleinfiedlung bekannt zu machen. Die Maßnahmen, die er heute bekanntgab, so sagte er u. a., sollten einen neuen Bauabschnitt der Kleinfiedlung nach neuen Grundrissen einleiten.

Am wichtigsten davon sei die sogen. Abblösungsaktion, indem die bisherigen Reichsdarlehen ganz oder teilweise durch Fremddarlehen (Abblösungsdarlehen) ersetzt werden und die so frei gemordenen Reichsmittel für weitere Fiedlungsvorhaben als nachstellende hypothekarisch zu sichernde Darlehen erneut verwendet werden können. Die Maßnahme soll ergänzt werden durch eine Reichsbürgschaftsaktion für Kleinfiedlungen. Künftig seien grundsätzlich alle ehrbaren, minderbemittelten deutschen Volksgenossen als Siedler zugelassen, die ebenso wie ihre Angehörigen national zuverlässig, rassistisch wertvoll, gesund und erbgut sind. Insbesondere seien also jetzt auch Kleinrentner — ohne Rücksicht auf die Kinderzahl — bis zu einem Einkommen von 200 RM monatlich einbezogen.

So sei die Fortentwicklung der vorstädtischen Kleinfiedlung zur Vollbeschäftigungsfiedlung, und zwar Gemeindefriedlung schlechthin, jetzt vollzogen.

Neue Fiedlungen dürfen nunmehr dort errichtet werden, wo die wirtschaftliche Existenz der Siedler dauernd gesichert erscheine. Eine sorgfältige Siedlerauslese soll durch die Mitwirk-

ung der Heimstättenämter sichergestellt werden. Frontkämpfer und Kämpfer für die nationale Erhebung, Opfer des Krieges, der nationalen Erhebung und der nationalen Arbeit, in allen Fällen kinderreiche Familien werden bevorzugt berücksichtigt. Um die Daseinsgrundlage des einzelnen Siedlers unbedingt zu sichern, sollen die Kosten der einzelnen Siedlerstellen und ihre Gesamtbelastung auch künftig so gering wie nur irgend möglich gehalten werden. Der Siedler solle über mindestens 1000 qm Aushand verfügen.

In der Frage der Finanzierung wolle die Reichsregierung neue Wege gehen. Ziel sei die Weiterentwicklung, abgesehen von einer zweckvollen Nutzung, allmählich der Wirtschaft zu überlassen. Deshalb sollten in Zukunft die Gesamtkosten der Siedlerstelle möglichst auf dem privaten Kapitalmarkt, durch private erste und zweite Hypotheken aufgebracht werden. Es ergebe daher der Appell an die Finanzierungsanstalten aller Art, möglichst große Mittel für diese Zwecke herzugeben. Die Siedler selbst sollten künftig mindestens 20 v. H. des Bau- und Bodenwertes aufbringen. Auch von der Industrie wird Beteiligung an der Finanzierung erwartet. Dies sei die beste soziale Fürsorge, die der Betriebsführer seiner Gefolgschaft antebieten lassen könne.

Infolge der Schneeschmelze ist der Main-Rhein-Kanal zwischen Völklingen und Albstadt auf 100 Meter durch Abgleiten der Erdmassen verengt. Die Unterbrechung der Schifffahrt dürfte mindestens zwei Monate dauern.

Eine französische Stimme zur Berliner Ausstellung

Deutschland als Beispiel

× Paris, 15. Febr.

Der Sonderberichterstatter der Pariser Sporttagzeitung „L'Auto“, Charles Faroux berichtet ausführlich über die Eröffnung der



Der Führer auf der Berliner Autohofan-Autoausstellung in Berlin. Der französische Berichterstatter macht aus seiner Bewunderung kein Geheul. „Was ein Mann zustande bringen

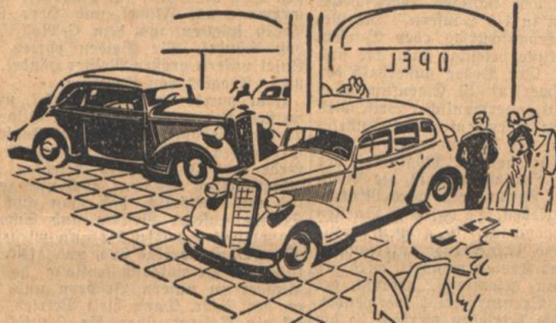
konnte...“, so lautet die vielgesagene Ueberschrift des Artikels.

Der Berichterstatter beschreibt das Erscheinen des Führers und Reichszanlers und erklärt, er ähnele keineswegs den in Frankreich über ihn verbreiteten Karikaturen. Er mache einen erstaunlich jungen Eindruck, lächle allen zu und löse eine Art bionossische Begeisterung aus. Gewisse Leute würden Hitlers Redeart als die eines Volksredners verächtlich machen wollen, er, der Berichterstatter, halte Hitler für einen wahren Redner, denn er reiße die Massen mit. In den Augen der Zuhörer erkenne man die begeisterte freiwillige Hingabe.

Der Berichterstatter weist darauf hin, daß Deutschland Frankreich auf dem Gebiete des Automobilbaues überflügelt und nach Amerika, England, Kanada vor Frankreich, das fünfter geworden ist, den vierten Platz einnimmt.

Deutschland habe sich nach den ersten zehn Jahren der Diktatur seit Kriegsende aufgekratzt und habe seine Haltung und seine Disziplin wiedergefunden, es fasse seinen organisatorischen Willen zusammen. Das sei darauf zurückzuführen, daß man es verstanden habe, ihm ein Ideal mit einer Mystik vorzuschlagen, der Mystik der Arbeit. Das sei ferner darauf zurückzuführen, daß man alle egoistischen Regungen niedergekämpft habe, vor allem den Geldgottismus, und das sei vor allem darauf zurückzuführen, daß man eine sportliche, begeisterte Jugend geschaffen habe, wie sie in Europa gleichsam einzig dastehe. Das deutsche Volk habe seine Würde wiedergefunden; weshalb sollte das ein Gefährde sein? Er, der Berichterstatter, erblicke darin vor allem ein Beispiel.

Keine Geheimnisse mehr!



Personenwagen

Opel 1,2 Liter

Oberzylinder. Dieses zehntausendfach bewährte Dollautomobil zu einem Preis, der nur möglich ist, weil der Typ — in seinen Grundzügen seit Jahren nicht — verbesserungsbedürftig — eine sehr hohe Auflage erzielt hat und Werk und Lieferant auf seine Herstellung reiflos eingestellt sind.

- 1,2 Ltr. Limousine, zweitürig RM 1850
- 1,2 Ltr. Cabriolet-Limousine, zweitürig .. RM 1960
- 1,2 Ltr. Spezial-Limousine, zweitürig ... RM 2090

Opel »Typ Olympia«

1,3 Liter Oberzylinder. Er bringt die Vorzüge der »Opel Synchron-Federung« in einer Preisklasse, in der sonst schon Wagen, die auch nur annähernd so leistungsfähig und geräumig sind wie er, als Ausnahme gelten.

- Opel »Typ Olympia« 1,3 Liter
- Cabriolet-Limousine RM 2500

Opel 1,3 Liter

Oberzylinder mit »Opel Synchron-Federung«. Mit dem Erscheinen dieses Wagens erhielt der Automobilmarkt einen neuen Wertmesser.

- 1,3 Ltr. Fahrgestell RM 2350
- 1,3 Ltr. Limousine, zweitürig RM 2850
- 1,3 Ltr. Cabriolet-Limousine, zweitürig .. RM 2950
- 1,3 Ltr. Limousine, viertürig RM 3150
- 1,3 Ltr. Cabriolet, viertürig RM 3300

Opel Sechszylinder

2 Liter mit »Opel Synchron-Federung«. Denjenigen, die früher einen schweren und entsprechend teuren Wagen besaßen, gibt er die Möglichkeit, für einen Bruchteil der einst angewendeten Mittel einen Wagen zu fahren, der kaum weniger bietet.

- 6 Zylinder (2 Liter) Fahrgestell RM 2800
- 6 Zylinder Limousine, viertürig RM 3600
- 6 Zylinder Cabriolet, viertürig, 2 Fenster RM 4000
- 6 Zylinder Cabriolet, viertürig, 4 Fenster RM 4300

Sechszylinder

- 6 Zylinder Limousine, sechszylinder, viertürig RM 4800
- 6 Zylinder Pullmann-Limousine, sechszylinder, viertürig, mit Zwischenschwand RM 5000
- 6 Zylinder Cabriolet-Limousine, sechszylinder, viertürig RM 5400
- 6 Zylinder Landulet, sechszylinder, viertürig, auch als Droschke mit Aufpreis von RM 550 lieferbar RM 5500

Endlich wissen Sie — nachdem die Automobil-Ausstellung eröffnet ist — wie die verschiedenen Wagen beschaffen sind, unter denen Sie 1935 die Wahl haben. Bei Ihrem Opel-Händler können Sie sich schon heute über jedes einzelne Modell erkundigen; ein bedeutender Vorteil für Sie, weil Sie ja vor allem solche Wagen prüfen und erproben wollen, die Sie sich ohne Mühe leisten und die Sie mit Nutzen fahren können.

Sie werden sehen, daß Deutschlands größte Automobilfabrik an ihrem alten Grundsatz: »Keine Experimente auf Kosten der Käufer!« festhält. Das Bewährte wurde beibehalten, zum Vorteil für Sie; die einzelnen Modelle wurden verfeinert, vervollkommen. Das Fabrikations-Programm planmäßig ausgebaut, die Hauptmerkmale der einzelnen Typen aber sind die gleichen wie die der zehntausende von Opel-Wagen, die auch 1934 wieder ihre zufriedenen, begeisterten Besitzer fanden.

Unbeirrtes Fortschreiten auf dem einmal als richtig erkannten Weg. Festhalten an dem Grundsatz: ausgeglichene Konstruktion, ehrlicher Gegenwert und unbedingte Zuverlässigkeit, das sind die Bausteine des Opel-Erfolges, und das sind auch für Sie ausschlaggebende Sicherheiten beim Kauf Ihres Opel-Wagens.

O P E L

Der Zuverlässige

Auf der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin: Personenwagen Halle I, Stand 17 (Telefon 1 3/5288). Lastwagen Halle II, Stand 141 (Telefon 1 3/3500). Teile Halle II, Stand 153 (Telefon 1 3/3244). Omnibusse Halle VI Stand 634 (Telefon 1 3/2657).

Liefer- und Lastwagen

Opel 1,2 Liter Lieferwagen

- Der geeignete Wagen für zuverlässigen Lieferdienst.
- 1,2 Ltr. Lieferwagen-Fahrgestell (lang, mit Vierganggetriebe) RM 1750
- 1,2 Ltr. Lieferwagen auf langem Fahrgestell RM 2150

Blitz-Eintonner

— wendig und schnell, für Stadt- wie für Überlandverkehr gleich gut geeignet.

- 1 To Fahrgestell RM 2450
- 1 To Fahrgestell mit Führerhaus RM 2800
- 1 To Lastwagen RM 2990
- 1 To Dreifachwagen RM 2990
- Aufpreis für Plane und Spiegel RM 140

2 To Blitz-Schnell-Lastwagen

Für die überwiegende Mehrzahl aller Betriebe geeignet, zuverlässig, leistungsfähig, wirtschaftlich.

- 2 To - 3410 (Radstand 3410 mm)
- 2 To Fahrgestell RM 3300
- 2 To Fahrgestell mit Führerhaus RM 3750
- 2 To Dreifachwagen RM 4000
- 2 To Dreifachwagen mit Plane RM 4200
- 2 To - 4000 (Radstand 4000 mm)
- 2 To Fahrgestell RM 3450
- 2 To Fahrgestell mit Führerhaus RM 3900
- 2 To Dreifachwagen RM 4250
- 2 To Dreifachwagen mit Plane RM 4450

2 1/2 To Blitz-Schnell-Lastwagen

Zum Transport schwerer Lasten. Für Spezialaufbauten gleich gut geeignet wie der 2 To Blitz-Schnell-Lastwagen.

- 2 1/2 To - 4000 (Radstand 4000 mm)
- 2 1/2 To Fahrgestell RM 3550
- 2 1/2 To Fahrgestell mit Führerhaus RM 4000
- 2 1/2 To Dreifachwagen RM 4350
- 2 1/2 To Dreifachwagen mit Plane RM 4550
- 2 1/2 To - 4650 (Radstand 4650 mm)
- 2 1/2 To Fahrgestell RM 4050
- 2 1/2 To Fahrgestell mit Führerhaus RM 4500

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M. — Über den günstigen Finanzierungs- und Versicherungsdienst unterrichtet Sie Ihr Opel-Händler. — Alle Änderungen bleiben jederzeit vorbehalten.

Adam Opel & Co. Rüsselsheim am Main

Kulturelles Karlsruhe

Vorträge und Veranstaltungen

NEROB. Ortsgruppe Hauptpost

Am vergangenen Sonntag versammelten sich die kriegsbeschädigten Kameraden und Kameradenfrauen der Gruppe Hauptpost im Palmengarten, um statt der ausgefallenen Weihnachtsfeier einen bunten Abend in kameradschaftlichem Kreise zu feiern.

Obmann Kam. Leibold hielt die zahlreichen erschienenen Kameraden und Kameradenfrauen herzlich willkommen, insbesondere die kriegsbeschädigten. Er erwähnte sie, trotz der Wunden, die der Krieg allen Kameraden und deren Hinterbliebenen geschlagen hat, fest zusammenzuhalten, nur dadurch wäre es allein möglich, die Versorgung der deutschen Kriegssopfer energisch zu vertreten. Ein überaus reichhaltiges Programm schuf sehr bald eine gemüthliche frohe Stimmung. Vor allem waren es die wohlgeklungenen Länze von Hannelore und Inge Wolf, die großen Beifall fanden. Ferner Gesangsduett von Herrn und Frau Rüdiger sowie humorvolle Vorträge des Humoristen Götz. Wirkungsvoll wurde alles umrahmt von der prächtigen Kapelle Walter Kehler und dem wüthigen und gewandten Kameraden Adam Blank als Aufager. Der Rest des Abends hielt die Kameraden samt deren Angehörigen noch lange gemüthlich beisammen.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe

„Volk und Rasse“ stellen ein Problem dar, das, wie der bekannte Geograph Professor Dr. Hans Schreyer aus Frankfurt a. M. in seinem Vortrag am 12. Februar ausführte, geographisch betrachtet, gerade für Deutschland von höchstem Interesse ist.

Das Problem stellt sich als eine Folge von Bindungen und Beziehungen zwischen Raum und Volk dar, zweier unponderablen, denen in einer sich allmählich vertiefenden die höchste Bedeutung offenbart wird.

Der geophysikalische Aufbau, die geologische Beschaffenheit und das Klima prägen der angestammten Bevölkerung unergänzliche Züge ein, welche die Bewohner einer naturgegebenen Landschaft als zu einer Rasse gehörig kennzeichnen, die ihrerseits das unbewusste Gefühl hat gegenüber der von den Ahnen in Besitz genommenen Landschaft eine Verpflichtung zu fühlen, sie nicht nur im Falle der Not vor fremden Einfällen und vernichtenden Naturgewalten zu schützen, sondern auch in Zeiten des Friedens ihr die Existenzmittel abzurufen, keine fälschenden Einflüsse kultureller Art zu dulden, ja sogar bei drohender Ueberbevölkerung die Landschaft künstlich zu erweitern.

So kann es geschehen, daß gerade die Bevölkerung einer Landschaft, welche nur die allergeringsten Lebensmöglichkeiten bietet, mit einer viel zäheren Verbissenheit an dem angestammten Boden klebt als eine Bevölkerung an dem von ihr in Besitz gewonnenen Boden, auch wenn er gleichsam mit einem Füllhorn überfließen scheint. Der Grund hierfür ist einzig und allein in der Selbsthaftigkeit zu suchen, die ein um so festeres Band zwischen Raum u. Volk darstellt, je länger ihre Kontinuität angebauer hat.

Wesentlich verschieden von dieser weltbürgerlich-parasitären Anschauung ist das rassische Einstellungsmoment zu einer der rassischen Struktur fremden Landschaft. Das deutsche Volk ist eine Gesamtheit, die aus Stämmen,

Rassen, nicht aber aus Einzelwesen besteht. Unter sich sind die Rassen nicht streng abgegrenzt; sie gehen vielmehr ineinander über. Da jede Rasse die ganz charakteristischen Merkmale seiner Landschaft trägt, stellt die Tatsache, daß nicht jede Rasse in jedem Raume möglich ist, keinen der Rassenidee eigentümlichen Mangel dar, sondern vielmehr ein positives Argument für die Richtigkeit des Rassengebanten. So wird der nordrassische Mensch nur im Norden voll möglich sein und dort seinen optimalen Lebensraum finden, in kleinere Verhältnisse übertragen der Hochländer nur im Hochgebirge, der Flachländer nur im Flachlande, da jeder Typus ein anderes Bild in sich aufgenommen hat. Diese Erscheinung fand ihren Ausdruck vor Jahrhunderten in den Fahrten der Wikinger nach Amerika, in der Aktivität der Hansestädte, in den gotischen Domen des Spätmittelalters. Garant für die konstante, sich voll entfaltende Tätigkeit der Rasse ist aber letzten Endes nicht der der Rasse gemäße Lebensraum, sondern die politische Sammlung aller verwandten Rassen und schließlich große Männer, welche die Geschichte der von den Rassen gebildeten Gesamtheit des Volkes lenken. Professor Dr. Schreyer hat es in muster-gültiger Weise verstanden, das an sich nicht leichte Thema den zahlreichen anwesenden Zuhörern nahebringen und mit vorzüglichen Lichtbildern zu illustrieren. E. S.

Die Halligen

Vortrag im Arbeiterbildungsverein

Wenigen wird es im Leben verdornt sein, — es sei denn, daß sie dort geboren und aufgewachsen sind — die Halligen an der Westküste Schleswigs-Holsteins bei der Insel Sylt zu schauen und zu erleben. Mit um so größerem Interesse wurde deshalb der von Postinspektor H. Behm gehaltene Vortrag aufgenommen, den der Arbeiterbildungsverein in sein Februarprogramm aufgenommen hat. Zahlreiche und gute Lichtbilder bereicherten wesentlich die humorgewirkten Ausführungen.

Auf den Reiten des von den Fluten geräumten Marischlandes, den Halligen, leben heute etwa 600 Menschen in 115 Häusern. Die Geschichte stehen auf Erdauwürfen oder Warfen, die durch Pfahlröhren befestigt sind. Sie sind mit Stroh gedeckt. Der Boden außerhalb der Warf (= von aufwerfen) ist Eigentum aller Bewohner. Nach alter germanischer Weise wird alljährlich nach den sogenannten Bienenbriefen (Bienenbriefen) der Bodenverteilung vorgenommen. Durch die geringe Möglichkeit der Stallung und der Heulagerung ist die Viehhaltung beschränkt. Vordominant wird Rind- und Schafzucht getrieben. Da es keine Quellen gibt wird das Regenwasser in großen Bottichen als Trink- und Trinkwasser aufgesaugen. Da es an Holz und Kohlen mangelt, wird der Kuhmist in Tröden gesammelt, gepreßt, getrocknet und als Brennmaterial verwendet. Fischfang kann nicht betrieben werden, da die Fische bei der Ebbe die schlammigen Meeresstellen meiden. Was zum Leben benötigt wird, muß vom Festland eingeholt werden. Der Kampf mit dem Meer um Erhaltung von Land, um Gewinnung von Land bei Zurückgehen der Flut, die Sicherung des Wohnbaues vor Sturmfluten prägt den echt germanischen Gestalten eine achtunggebietende Härte auf.

Herzlicher Beifall belohnte den wohlgeklungenen Vortrag, der sinnvoll umrahmt wurde von einigen Liedern nach Gedichten von H. Götz, die der Männerchor des N.E.B. unter bewährter Leitung von Chorleiter Müller in guter Form zu Gehör brachte. Mit ihrer gepflegten Sopranstimme konnte Frau Beschner dankbaren Beifall erringen. Vereinsführer Waage dankte zum Schluß den Mitwirkenden für die inhaltreiche Gestaltung des Abends.

Vortrag in der Lichttechn. Gesellschaft

Am Dienstagabend hatte die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft, Gau Süd, zu einem Vortrag in den Hörsaal des Chemisch-Technischen Instituts der Techn. Hochschule geladen. Nach einleitenden Worten von Professor Dr. Bölle begann der Redner des Abends, Dipl.-Ingenieur Hermann Sieb, Berlin, mit seinen in erster Linie für den Wissenschaftler interessanten Ausführungen über „Metallampf-lampen und ihre Anwendung“. An Hand reicher Tabellen- und Bildmaterials schilderte er die elektrochemischen Besonderheiten dieser modernen Beleuchtungskörper, die sowohl in der Lichtstärke wie in der Verbrauchsberechnung schon große Bedeutung erlangt haben.

Gesellschaftsabend

der Betriebszelle Karlsruh. Diakonissenanstalt

Die Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr hielt kürzlich für alle ihre Angestellten den ersten Gesellschaftsabend ab. Im großen freundlichen Speisesaal fanden sich die Angestellten, auch die vom Stammhaus Sofienstraße 55/59, die Ärzte und Schwestern, zusammen. Eingeleitet wurde der Abend mit dem alten, schönen Lied von Claudius „Stimmt an mit hellem, hehem Klang!“, gesungen vom Schwesterchor unter der bewährten Stabführung von Kapellmeister Zimmermann. Der Jugendchor der Diakonissenanstalt (bestehend aus den Mädchen und Hausstö-tern) verhönte den Abend durch Lieder, Sprechchöre und Gedichte, die das Vaterland verherrlichten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Vortrag des Hausvorstandes, Pfarrer Kayser, über Hans Thoma. „Gretchen Meier, dann bannst ihr böse Geister!“ war der Vortragstitel. Nach einer gemüthlichen Kaffeepause erliefen musikalische Darbietungen Ohr und Herz der Zuhörer. Herr Zimmermann am Flügel und Herr Siegel als Cellist spielten aus dem G-Moll-Cellokonzert von Händel. Die Beiden ehrten mit ihrem Spiel unsern großen Meister Händel. Es folgte noch „Madrigal“ von Corelli.

Fest wurde der Saal dunkel, und an der weißen Leinwand erschienen Bilder unseres Meisters Thoma, von Pfarrer Kayser mit entsprechenden Erklärungen ergänzt. Gedichte und Lieder des Jugendchores belebten den Lichtbildervortrag. Es war auch nur zu verständlich und erklärlich, daß man auch in dieser Stunde unserer Brüder und Schwestern im Saargebiet gedachte, die nun wieder mit dem Mutterland vereint sind, und als warm empfundener Heimatgruß erklang das Saarlied hinüber zu unsern Brüdern und Schwestern an der Saar. Dann hielt Betriebsleiter Hützel ein Referat über die Deutsche Arbeitsfront. Mit Dank wurden die für die Angestellten so wertvollen Ausführungen aufgenommen. Professor Dr. Hueck gedachte in Dankbarkeit und hoher Anerkennung des großen Wertes unseres Führers, dem es gelang, was bisher noch keinem Deutschen gelungen, die Parteien zu vernichten, die Klaffen gegenseitig zu überbrücken und die verschie-

denen Stände miteinander zu verbinden. Er ermahnte mit großem Ernst, gegen allen Neid, alle Eifersucht und Bitterkeit, die uns Deutschen so tief im Blut liegen, anzukämpfen, und brachte ein dreifaches Siegel auf unsern Führer aus, an das sich das Deutschland und Vorkriegs-Viel angeschlossen. Nach einem wirkungsvollen Gedicht „Zusammengekommen“ schloß das Beisammensein mit einem Volkes des Schwesterchors.

Der Sport am Wochenende

Fußball- und Wintersport streiten am kommenden Wochenende einmal mehr um den Vorrang im deutschen Sport. Beide warten mit Großkämpfen allererster Ordnung auf.

Fußball

steht natürlich das Amsterdamer Vänderspiel stark im Vordergrund.

Der Verbandsspielbetrieb geht unterdessen fast ungehemmt weiter. Gau Baden: VfR Mannheim — Germania Karlsruhe, SV Waldhof — FC 08 Mannheim, VfB Karlsruher — VfR Neckarau (I), Freiburger FC — Karlsruher FC. — Entschendende Spiele gibt es auch im

Handball

Gau Baden: TB Hockenheim — VfR Mannheim, VfB Mannheim — TSV, Weierheim, FC 08 Mannheim — TB, 62 Weierheim, TB Ettlingen — TSV, Ruckloch, SV Waldhof — Tade, Ketsch (I).

Schwimmen

Die FA ruft ihre besten Schwimmer und Schwimmerinnen zum Jahrschwimmen nach Halle, während Berlin mit einem internationalen Schwimmfest am 16. und 17. Februar aufwartet. — Der Hauptkonkurrent des Fußballs aber ist wieder der

Wintersport

In Ströbke (Hohe Tatra) treffen die europäischen Ski-Nationen in den FIS-Rennen aufeinander, wobei allerdings nur die Weltbewerber im Lang-, Sprung- und Dauerlauf ausgetragen werden. Deutschland ist in der hohen Tatra durch eine als recht kampfstark anspruchsvolle Mannschaft vertreten. — In allen deutschen Wintersportorten werden irgendwelche Ski-, Bob-, Eislauf-, Rodel- oder Eishockeywettkämpfe veranstaltet. Neustadt i. Schw., Schreiberhan, Nottach-Edern, Neubau (Franken), Kesselwang, Rabenstein, Oberhofen, Vangenberg, Schwäbische Alb, Schwarzwald, Partenkirchen, Sundeck, Schierke haben Eishockeywettkämpfe mannigfaltigster Art. Die Weltmeisterkämpfe im Eiskunstlaufen gehen in Budapest für Männer und Paare (Hempel/Weiß-Deutschland) vor sich, in Oslo treten die Eiskunstläufer (Sandner, Sames) zu ihren Welttitelkämpfen an. In Darmstadt werden am Sonntag 18 Freiballons zur

Deutschen Freiballonmeisterschaft

starten, unter ihnen einige der besten deutschen Ballons. Man sieht diesem Rennen schon deshalb mit besonderer Spannung entgegen, weil es gleichzeitig als Auscheidung für die Teilnahme der deutschen Ballons am Gordon-Bennett-Wettfliegen gilt. — In Bayern wird der

II. Jagdschiffung

durchgeführt. Im Vorjahre gewann der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, dieses Rennen. Der Start erfolgt auf dem Eissee, wobei die Flugzeuge geschlossen vom Sammelplatz Oberwiesfeld bei München übergeführt werden.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 16. bis 24. Februar



Im Staatstheater:

Samstag, 16. Febr. G 17. Th.-Gem. 901 bis 1000. Zum erstenmal: Kameraden und heute. Lustspiel von Volker Sachs. 20 bis 22.15. (4.50.)

Sonntag, 17. Febr. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung I. d. S. V. Standarte 288 Dur-lach. Wenn der Sohn kränkt. Komödie von Hinrichs. 15.—17.30. — Kein Kartenerverkauf im Staatstheater.

Montag, 18. Febr. Th.-Gem. 901—400. Neu einstudiert, zum 30. Male in Karlsruhe: Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 19.—21.45. (5.—)

Dienstag, 19. Febr. Th.-Gem. 901—400. Neu einstudiert, zum 30. Male in Karlsruhe: Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 19.—21.45. (5.—)

Mittwoch, 20. Febr. Nachmittags: Staatsjünglingsvorstellung: Die Schwertbrüder. Schauspiel von Bernhard Blume. 15.—17.15. (0.90—2.00.)

Abends: 5. Einzelfonzert. Solist: Selma Roswaagene. 20 bis nach 22. (1.30—4.50.)

Donnerstag, 21. Febr. Th.-Gem. 901—400. Wenn der Sohn kränkt. Komödie von Hinrichs. 20.—22.30. (0.90—1.50.) Der 4. Mann ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Freitag, 22. Febr. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 15 bis

17.45. Kein Kartenerverkauf im Bad. Staatstheater!

Abends: F 19. (Freitagabende.) Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte und 801—900: Tanne mit Weibchen. 20 bis nach 22. (4.50.)

Samstag, 23. Febr. G 18. Th.-Gem. 101—200: Aida. Oper von Verdi. 19.30.—22.30. (5.—)

Sonntag, 24. Febr. Nachmittags: 8. Vorstellung der Sonderkarte für Auswärtige: Die Nibelungen. Operette von Strauß. 15.15.—18.15. (0.90—3.20.)

Abends: B 18. Th.-Gem. 2. S.-Gr. 2. Hälfte: Die Nibelungen. Operette von Johann Strauß. 20.—23.30. (5.—)

Auswärtige Gastspiele:

Samstag, 16. Febr. An Gernsbach: Festvorstellung anlässlich der Eröffnung des neuen Theaters, Meisterlinzer — Neulwiese. Dienstag: Winterabend.

Mittwoch, 20. Febr. An Offenbura: Sinterabend.

Vorverkaufsstellen:

Verkauf: Bad. Staatstheater, Tel. 6288 (9.30 bis 18.15; 16.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Musikalienhandlung des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Musikalienhandlung Brunner, Kaiserallee 20, Tel. 4351; Kaufmann Karl Gollschub, Werderplatz 48, Tel. 509. — An D u r l a c h: Musikhaus Karl Weib, Hauptstraße, Tel. 458.

Sonntag: Bad. Staatstheater, Telefon 6288 (11—13 Uhr).

Konditorei-Kaffee Kaiser

am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46

Spezialität: Feinste Pralinen eigener Herstellung

BÜCHLE

Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus

Gemälde u. Bilder jeder Art

Einrahmungen

Beachten Sie meine 5 Schaulusterei!

Ludwigplatz

Ein Anstupsen Büfen küßt uns die!

Gewinnansatz

5. Klasse 44. Preussisch-Sächsischer (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 14. Februar 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne je 5000 M. 29742 362120

10 Gewinne je 3000 M. 43916 127254 161868

251090 376021

18 Gewinne je 2000 M. 62443 81436 174990

189608 230033 235120 269090 371668 387050

40 Gewinne je 1000 M. 10340 16484 18693 68481

70636 174530 188261 191162 196708 198636

205252 214470 224414 301460 309665 315420

317761 357175 384145 395448

36 Gewinne je 500 M. 6198 21423 24974 27853

33071 38385 45462 50679 53407 55006 64577

72155 92176 104910 106347 106844 109378 118673

120359 134810 135412 144657 158935 170119

192428 224869 225989 229135 232528 234899

235348 243898 249610 259231 263651 276159

278210 293115 299389 329202 342081 342771

367913 371691 378078 381710 386513 395945

388 Gewinne je 300 M. 1020 7664 9703 9829 10651

12607 12666 14113 14386 17463 18398 22532

23492 24104 29296 29966 30167 33129 33467

35004 36167 36381 38349 38797 42348 46154

46956 49101 55066 57932 60566 62673 63169

63990 64424 65642 67404 68251 68434 69650

71380 71396 72102 72186 72538 72627 79110

81619 81954 83217 87099 91467 99601 102801

103288 105036 106263 113670 114477 114962

115413 120726 121211 124616 124626 126342

129886 130512 130623 130674 132049 132473

133491 135096 137261 138311 140067 140219

143327 145624 146306 146672 160119 161979

162642 162869 162944 163021 166559 167388

168542 181952 184116 186498 196539 203544

206691 209738 213364 213630 213816 213859

214024 217172 220608 223799 226399 228338

230138 231433 233319 237946 239652 241067

242056 242580 244100 246137 249377 254209

254736 255332 256823 259647 261212 262026

263631 264766 267301 268205 268223 269636

269680 273111 273624 273747 275150 279713

280610 282900 284557 285140 285290 291225

295834 301060 303779 305423 306768 308776

310084 310303 314661 317305 317889 319441

319480 326308 326639 326754 330828 333141

333730 336070 337753 342462 342673 347979

348446 352785 353196 353202 356006 356658

358440 361714 363457 367103 368255 372344

373521 380974 383418 384241 388643 387168

384611 388099

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, sowie die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Wasmer herzlichen Dank

Karlsruhe, 15. Februar 1935

Wilhelm Wötzel

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne je 5000 M. 76161

6 Gewinne je 2000 M. 63466 199325 383125

12 Gewinne je 1000 M. 5482 14837 47093

25649 284664 390208

60 Gewinne je 500 M. 43615 50340 52537

62641 70582 108015 128832 136235 140734

141360 168010 186476 190238 204378 231104

232639 246356 251910 253512 274640 348317

351426 355038 358671 376886 377794 381238

383547 392981 396320

310 Gewinne je 300 M. 42 1308 2507 2995 10226

13216 26399 26727 27148 30952 34247 35801

36005 36673 37302 41988 43455 43571 48076

48337 49420 51814 52053 53749 54278 55627

57722 59728 60919 67081 68012 68524 74052

77746 77878 79284 85240 89871 97252 100895

102764 103793 106170 110286 112658 114218

116344 117151 117655 118982 118574 121339

122262 124997 125876 129003 130749

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(19. Fortsetzung.)

Stene zögerte einen Augenblick, dann ging er. Seine Wirtin begleitete ihn. John Quincy hörte in der Ferne ihre gedämpften, monotonen Stimmen. In der Luft schwebte ein Geruch von Schnaps und billigem Parfüm; was würde seine Mutter wohl sagen, wenn sie ihn in diesem Augenblicke sehen könnte, doch es dem jungen Mann durch den Kopf. Eine Tür fiel ins Schloß, und die Frau kehrte zurück.

„Nun?“ fragte sie. John Quincy bemerkte, daß ihre Augen hart und wissend waren wie ihre Stimme. Er wartete, bis sie sich gesetzt hatte, dann wählte er einen Stuhl gerade ihr gegenüber.

„Sie waren mit meinem Vetter Dan ziemlich intim bekannt“, schlug er vor.

„Ich war mit ihm verlobt“, lautete die Antwort. John Quincy blickte nach ihrer linken Hand. „Er hat es noch nicht öffentlich gemacht — ich meine, er hat mir noch keinen Ring gegeben, aber zwischen uns — verstehen Sie — war's ne ausgemachte Sache.“

„Dann war also sein Tod für Sie ein schwerer Schlag?“

„Sie zwang sich zu einem Kinderblick voll tiefer Trauer. „Das kann ich wohl sagen. Mr. Winterslip war so lieb zu mir — er glaubte an mich und vertraute mir. Eine einsame Frau hier draußen findet nicht allzuviel Freundlichkeit.“

„Dann haben Sie Mr. Winterslip zum letztenmal gesehen?“

„Vor drei oder vier Tagen — ich glaube, es war am vergangenen Freitagabend.“

John Quincys Stirn runzelte sich. „Ist das nicht etwas lange her?“

„Sie nickte. „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Wir hatten einen kleinen — Streit. Wissen Sie, nur so'n Liebeszank. Dan war es nicht, das Steve immer mit mich herum war. Nicht etwa — daß er 'nen Grund hatte — Steve hat nichts mit mir — 'n schwaches, kleines Kerlchen, das ich von der Zeit her kenne, als ich noch auftrat. Ich war nämlich auf der Bühne — vielleicht haben Sie davon schon gehört.“

„Ja“, bekräftigte John Quincy. „Seit letztem Freitag haben Sie Mr. Winterslip nicht mehr gesehen? Gestern nacht sind Sie nicht zu ihm gegangen?“

„Ne, keine Spur. Ich muß doch an meinen Ruf denken — Sie haben keine Ahnung, wie die Leute in so 'nem kleinen Nest gleich das Maul aufreißen.“ John Quincy legte die Brotsche auf den Tisch. Sie alberte in dem Lampenlicht — eine Leselampe, obgleich die Atmosphäre keineswegs literarisch anmutete. In dem Kinderblick malte sich jetzt Schrecken. „Sie erkennen dieses Schmuckstück?“ forschte er.

„Um — ja — es ist — ich —“

„Weiben Sie bei der Wahrheit“, sagte John Quincy nicht unfreundlich. „Es ist ein altes Schmuckstück, das Ihnen Mr. Winterslip, soviel ich weiß, geschenkt hat.“

„Um —“

„Man hat gesehen, daß Sie es trugen.“

„Gewiß, er hat es mir geschenkt“, gestand sie; „das einzige Geschenk, das ich je von ihm kriegte. Nach seinem Ansehen glaube ich, daß es Frau Noah schon in der Arche trug. Aber doch ganz nett.“

„Sie haben zwar Mr. Winterslip gestern Abend nicht besucht“, beharrte John Quincy, „aber trotzdem, und das ist doch recht seltsam, fand man diese Brotsche auf dem Boden dicht neben seinem Leichnam.“

Ihr Atem ging plötzlich keuchend. „O, wer sind Sie? Ein Geheimer?“

„Schmerzlich“, lächelte John Quincy. „Ich bin hier lediglich, um Sie, wenn möglich, aus den Händen der — nun, der Geheimen zu retten. Falls Sie mir eine ehrliche Aufklärung über diese Sache geben können, ist es vielleicht nicht notwendig, die Aufmerksamkeit der Polizei darauf zu lenken.“

„Oh!“ sie lächelte jetzt auch, „wissen Sie, das ist anständig von Ihnen. Jetzt will ich Ihnen auch die Wahrheit sagen. Das über das Nicht-zusammenfinden mit Dan Winterslip seit Freitag war 'n Schwindel. Ich sah ihn gestern Abend.“

„Ah — also doch? Wo?“

„Hier auf diesem selben Fleck. Mr. Winterslip gab mir das Ding da so vor 'nem Monat. Vor zwei Wochen kam er ganz aufgeregt zu mir gelaufen und sagte, er müsse es wieder haben. Es war das einzige, was er mir je schenkte, und ich liebte es, und diese Smaragde sind ja auch wertvoll — so — nun — so spreizte ich mich 'ne Weile. Ich sagte, ich hätte es nicht, ich liebe grad 'ne neue Nadel dranzumachen. Er quälte mich immer wieder danach. Und gestern Abend tauchte er wieder hier auf und sagte, er müsse es jetzt sofort haben. Er sagte, er würde mir dafür im Laden irgend

etwas anderes kaufen. Ich muß sagen, er war ganz auf das Ding verlesen. Na, endlich gab ich's ihm, und er steckte es ein und ging weg.“

„Um wieviel Uhr war das?“

„So gegen halb zehn.“

„Er war vergnügt und nett, und er sagte, ich könne heute früh in einen Juwelierladen gehen und mir aussuchen, was ich wollte.“ Glehend sah sie zu John Quincy hinüber. „Das war das letzte, was ich je von ihm sah. Und das ist die heilige Wahrheit. So wahr mir Gott helfe.“

„Sehr merkwürdig“, überlegte John Quincy halblaut.

„Sie rückte näher. „Wissen Sie, Sie sind so ein netter Mensch. Mit solchen war ich auch immer in Boston zusammen, wenn wir dort spielten. 'n Mensch, der doch auch für 'ne Frau Verständnis hat. Sie werden mich doch nicht in diese Geschichte hineinziehen. Denken Sie doch nur, was das für mich bedeuten würde.“

John Quincy gab keine Antwort. Er sah, daß ihre Augen voll Tränen standen. „Wahrscheinlich haben Sie alles Mögliche über mich gehört“, fuhr sie fort. „Aber es ist alles nicht wahr. Sie können sich nicht vorstellen, wie man hier draußen gegen mich ist. Eine schuldlose Frau hat nirgends viel zu lachen. Und nun erst hier an dieser Küste, wo die Leute aus der ganzen Welt zusammenströmen — ich bin zu freundlich, das ist mein einziger Fehler. Ich hatte Heimweh — oh, lieber Gott, was für Heimweh! Früher, vor langer Zeit, da hatte ich ein gutes Leben, und dann fiel ich auf Bill Compton herein und kam mit ihm hierher, und manchmal in der Nacht, wenn ich aufwachte und daran dachte, daß Broadway fünftausend Meilen fern lag, dann weinte ich so laut, daß ich ihn aufweckte. Und das machte ihn böse.“ Sie brach ab. John Quincy fühlte sich von dem Ton echten Schmerzes in ihrer Stimme bewegt. Plötzlich tat sie ihm herzlich leid.

„Und dann ging Bills Flugzeug an Diamond Head kaputt“, fuhr sie fort, „und ich war ganz einsam. Und diese schlimmen Kerle an der Küste, die wußten, daß ich allein war — und elend. Und ich sehnte mich so nach der Boardinghouse und den früheren Kollegen und dem Automaten und dem Kaugummi und den Proben in New Haven. Na, und so gab ich ein paar Gesellschaften, bloß um zu vergessen. Und die Leute begannen zu klatschen.“

„Sie hätten zurückreisen sollen“, meinte John Quincy.

„Ich weiß — warum tat ich's nicht? Ich hatte die feste Absicht, aber ein Tag hier draußen ist genau wie jeder andere. Und irgendwie kann man sich nie zu was entschließen. Ja, ich bin herumgestoben worden — aber so wahr mir Gott helfe, wenn Sie mich nur aus dieser Geschichte raus lassen, reise ich mit dem ersten Dampfer nach Hause. Ich werde mir eine Beschäftigung suchen — und — und — ah, wenn Sie mich nur aus dieser Sache raus-

lassen. Sie können mein Leben jetzt ganz zerstören — alles haben Sie in der Hand —, aber ich weiß, Sie werden's nicht.“

Mit beiden Händen ergriff sie John Quincys Hand und blickte lebend durch ihre Tränen zu ihm auf. Es war der peinlichste Moment seines Lebens. Verwirrt schaute er sich in dem kleinen Zimmer um. So verschieden von jedem in dem Hause auf Beacon Street. Er zog seine Hand fort.

„Ich will — ich will sehen“, sagte er und sprang hastig auf. „Ich werde darüber nachdenken.“

„Aber ich kann heute nacht nicht schlafen, wenn ich es nicht ganz sicher weiß.“

„Ich muß erst darüber nachdenken“, wiederholte er. Er drehte sich noch rechtzeitig dem Tisch zu, um zu sehen, wie die schmale Hand der Frau sich vorstob, um das Schmuckstück zu nehmen. „Ich werde die Brotsche aufbewahren“, fügte er hinzu.

Sie blickte zu ihm empör. Plötzlich wußte John Quincy, daß sie die ganze Zeit geschaukelert hatte, daß er kein Mißgefühl verschwendet hatte, und von neuem fühlte er das Blut heiß in seinen Kopf strömen, spürte die gleiche raubende Wut, die ihn heute früh in Dan Winterslips Hall überkommen hatte. Tante Minerva hatte prophesie, daß er mit einem Frauenzimmer dieser Sorte nicht fertig zu werden vermöchte. Nun, er würde es ihr schon zeigen — er würde es der ganzen Welt zeigen. „Geben Sie mir die Brotsche“, sagte er kühl.

„Sie gehört mir“, widersprach die Frau halbstarr.

John Quincy verschwendete keine Worte. Er packte das Handgelenk der Frau. Sie schrie. Eine Tür öffnete sich hinter ihnen.

„Was ist denn hier los?“ fragte Mr. Leath-erbee.

„Ach, ich dachte, Sie hätten uns verlassen“, entgegnete John Quincy.

„Steve, nimm sie ihm fort!“ brüllte das Weib. Steve kam drohend näher, aber in seiner Haltung lag eine gewisse Angstlichkeit.

John Quincy lächelte. „Weiben Sie, wo Sie sind, Steve“, rief er, „oder ich zerbeule Ihnen Ihr Käsegesicht.“ Eine etwas merkwürdige Redeweise für einen Winterslip. „Ihre Freundin möchte gern ein wichtiges Beweisstück in der Morbaffäre dort oben beiseite schaffen. Trotz größten Widerstrebens bin ich daher gezwungen, etwas kurzen Prozeß zu machen.“ Die Brotsche fiel auf den Boden, John Quincy bückte sich und hob sie auf. „Nun, ich denke, wir sind fertig. Es tut mir leid, Mrs. Compton, daß Sie solches Heimweh haben, aber, um als Bostoner zu sprechen, wissen Sie, ich glaube nicht, daß Broadway so zauberhaft ist, wie Sie es sich ausmalen. Entfernung gefaltet vieles reizvoller. Gute Nacht.“

Er taufte sich hinaus und fand halb den Weg zur Kalakoua Avenue. In seiner vollen Zufriedenheit hatte er diese Sache durchgeführt, jetzt würde er Chan von der Brotsche Mitteilung machen, und zwar sofort. Mrs. Comptons Gedächtnis mochte wahr sein oder nicht. In jedem Falle war es erforderlich, daß eine verantwortliche Persönlichkeit die weitere Nachforschung übernehme.

John Quincy hatte sich über Kalia Road zur Villa begeben, den Rückweg nach Dan's Haus wollte er über die besser beleuchtete Avenue nehmen. Als er jedoch die breite, asphaltierte Straße betrat, fiel ihm ein, daß sich ja das „Reef-und-Palm-Hotel“ ganz in der Nähe befand. Er hatte Carlota Egan sein Wort gegeben — hatte ihr versprochen, sie heute noch

einmal zu besuchen. Chan könnte er ja schließlich von dem Hotel anrufen. So wandte er sich also dem „Reef-und-Palm-Hotel“ zu. Er stolperte durch den finsternen Garten und fand endlich den elenden, alten Kasten von einem Hotel. Mathe elektrische Lampen brannten in spärlicher Zahl auf den überdachten Veranden. In der großen Halle hatten es sich ein paar ziemlich schäbig ansiehende Gäste bequem gemacht. Hinter dem Empfangspult stand der japanische Buchhalter.

John Quincy ließ sich in die Telefonzelle führen, aber trotz seines durchdringenden Bostoner Verstandes mußte er asiatische Hilfe in Anspruch nehmen, um das von der Donaulufer Telefongesellschaft bevorzugte Rufsystem zu meistern. Endlich war die Verbindung mit der Polizeistation hergestellt. Chan war ausgegangen, aber die antwortende Stimme versprach, der Chinese würde sich unmittelbar nach seiner Rückkehr mit Mr. Winterslip in Verbindung setzen.

„Wieviel bin ich schuldig?“ fragte John Quincy den Buchhalter.

„Nicht einen Penny“, sagte eine Stimme, und als er sich umwandte, stand er vor Carlota Egan. Er lächelte.

„Aber — das geht doch nicht — ich habe Ihr Telefon benutzt.“

„Das Telefon ist umsonst“, entgegnete sie. „Azu vieles ist hier draußen umsonst. Deswegen bringen wir es ja auch nicht zu Meißtum. Es ist so lieb von Ihnen, daß Sie gekommen sind.“

„Nicht der Rede wert“, widersprach er. Er blickte sich im Zimmer um. „Ihr Vater —“

Sie warf einen Blick zu dem Buchhalter hin und führte ihn auf die feillich gelegene Lanai hinaus. Sie gingen bis ans äußerste Ende, von dem aus man das Leuchtfeuer auf Diamond Head und die silbernen Wasser des Parziff heranzucken und schließlich unter dem alten „Reef-und-Palm“ verschwinden sehen konnte.

„Ich fürchte, der arme Papa hat eine böse Zeit durchzumachen“, sagte sie mit unterdrücktem Schluchzen. „Ich durfte ihn nicht besuchen. Sie halten ihn unten zurück — ich glaube als Jengen. Sie redeten was von Skatton, aber ich hörte gar nicht zu. Wir haben ja doch keinen Pfennig Geld — wenigstens glaubte ich das.“

„Und jetzt — begann er überausfäß.“

Sie zog ein schmales Papier aus ihrer Brust und reichte es ihm. „Ich möchte gern Ihren Rat hören. Ich räumte vorhin Papas Büro auf, und kurz bevor Sie kamen, fand ich das da in seinem Pult.“

John Quincy betrachtete den kleinen, blaßroten Zettel, den sie ihm gegeben hatte. Beim Lichte einer kleinen Lampe sah er, daß es ein Scheck über fünftausend Dollar war, ausgestellt auf den „Ueberbringer“ und unterzeichnet von Dan Winterslip. Er trug das geirrigte Datum.

„Das erscheint mir von Wichtigkeit, was meinen Sie?“ fragte John Quincy. Er reichte ihr den Scheck zurück und überlegte einen Augenblick. „Ja, bei Gott — es ist wichtig. Dieses Papier ist meiner Ansicht nach ein ziemlich schlüssiger Beweis für Ihres Vaters Unschuld. Da er diesen Scheck in Händen hat, muß sein Geschäft mit Vetter Dan zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt sein, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß er — daß er — hm — daß er den Mann, der den Scheck unterzeichnete — aus dem Wege räumte und so die Einkassierung erschwerte.“

Des Mädchens Augen leuchteten auf. „Genau das gleiche habe ich mir auch gedacht. Aber ich wußte nicht, was ich mit dem Papier anfangen soll.“

„Ihr Vater hat sich doch sicherlich einen Unwille genommen?“

„Ja, aber einen ziemlich schlechten. Einen anderen können wir uns ja nicht leisten. Soll ich dem dieses Papier übergeben?“

„Nein — warten Sie eine Minute. Wartet für Sie Aussicht, Ihren Vater bald zu sprechen?“

„Ja, es ist verabredet, daß ich ihn morgen früh besuche.“

John Quincy nickte. „Ehe Sie etwas unternehmen, ist es besser, erst mit Ihrem Vater darüber zu sprechen“, riet er ihr. Ihm kam plötzlich die Erinnerung von Egan's Gesichtsausdruck, als er es ablehnte, Auskunft über sein Geschäft mit Dan Winterslip zu erteilen. „Nehmen Sie diesen Scheck mit und fragen Sie Ihren Vater, was damit geschehen soll. Machen Sie ihm klar, daß er ein deutliches Beweisstück zu seinen Günstigen ist.“

„Ja“, stimmte das Mädchen bei, „vermutlich ist das der beste Rat. Wollen Sie — wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen?“

„Gerne.“ John Quincy erinnerte sich, mit welcher Ungeduld Miss Minerva zu Hause seine Neuigkeiten erwartete. „Aber nur einen Augenblick. Ich würde gern erfahren, wie Sie mit Ihren Arbeiten vorwärtsgekommen sind. Jrgendein schwieriges arithmetisches Problem aufgetaucht?“

Sie schüttelte den Kopf. „Bis jetzt noch nicht. Die Arbeit ist wirklich nicht so schlimm, wissen Sie, wir haben ja nicht sehr viele Gäste. Ich würde mich ganz glücklich fühlen — wenn die Sache mit dem armen Papa nicht wäre.“ Sie seufzte. „Soweit ich mich erinnern kann“, fügte sie hinzu, „war bei meinem Opa immer ein Wenn.“

(Fortsetzung folgt)



Fodor

Zum Krönungsjubiläum des Papstes

Papst Pius XI., der am 12. Februar den 18. Jahrestag seiner Krönung zum Oberhaupt der katholischen Christenheit beinahe

Pius pp XI

Aus der Landeshauptstadt

Mit der Sonne . . .

Manchmal an Novembertagen, wenn die Sonne verhangen ist und sich hinter trübenden Wolken früh Dunkel einer langen Winternacht einstellt, liegt ähnliche Stimmung über der Stadt, über den Menschen, wie jetzt in diesen Februartagen.

Diese etwas fröhliche Trostlosigkeit, die an regnerischen, stürmischen Tagen die Stimmung beherrscht, gleicht aufs Haar dem Gepräge vor dem Jahres Ende, das noch halb fern von den Weihnachtstagen eher vom Abschiednehmen beeinflusst ist. Fast ähneln sich auch die Uebergangzeiten, und wenn wir jetzt um 5 oder 7/8 Uhr die Lampe anzünden, einen Gang in die Stadt machen oder bei der Arbeit sind, so erinnern wir uns an kleine alltägliche Geschehnisse, an Augenblicke, die vor vier Monaten dieselben Zeichen trugen.

Die Sonne geht heute um 7,35 Uhr auf, verschwindet um 5,47 Uhr, so daß wir eine Tageslänge von 10 Stunden und 12 Minuten haben. Dieselbe Tageslänge hatten wir Ende Oktober — Anfang November. Allein, welche ein Unterschied! Wir wissen, es geht aufwärts, dem jungen Jahr entgegen. Wir schreiten mit der Sonne ins Licht. Wir finden, wenn sich auch die Eindrücke oft erstaunlich gleichen, immer wieder jenen Weg, der uns heraus aus dem Dunkel hinführt zur Hoffnung.

Wald werden nach den letzten Schneefällen die Frühjahrsstürme über das Land gebracht kommen und föhlich-herbe Luft vom Sorortfranz in die Großstadt hineintragen. In den Wäldern wird es sich regen, und dankbar begrüßt alles und junges Volk die Märzsonne vor der Schloßterrasse. War es doch bis jetzt ein gar harter, richtiger Winter, hat es doch viele Frostage und allerhand Schnee gegeben.

Heute in vier Wochen geht die Sonne um 6,42 Uhr auf, um sich 6,29 Uhr nach einer Tageslänge von fast 12 Stunden wieder von uns zu verabschieden. Dann ist Frühling schon längst vorüber, April steht vor der Tür, und wir freuen uns auf Otherrn. . .

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Im 65. Lebensjahre ist Landrat a. D. Alfred Tritscheler in Raftatt unerwartet am Herzschlag verstorben. Er ist am 31. Mai 1870 in Karlsruhe geboren. 1924 erfolgte die Ernennung Tritschelers zum Landrat in Raftatt, welches Amt er bis zu seiner Zurückberufung zu Beginn des Jahres 1935 verwaltete. Den Weltkrieg machte Landrat Tritscheler als Oberleutnant und Kampagneführer der Landwehr mit, um als Hauptmann abzugehen. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Am 1. März

Saarfeier in allen deutschen Schulen

Am 1. März kehrt das Saarland in die Reichsgemeinschaft zurück. Es ist dies ein Tag der Freude und des nationalen Stolzes, dessen Gedächtnis unsere Jugend der Nachwelt erhalten soll. Reichserziehungsminister Neufuß hat daher angeordnet, daß in allen Schulen am 1. März, um 9 Uhr vormittags, der Rückkehr der Saar in einer kurzen würdigen Feier gedacht wird, daß im übrigen an diesem Tage der Unterricht ausfällt.

V. Sinfoniekonzert im Staatstheater

Am Mittwoch, den 20. Februar, findet unter Leitung von Generalmusikdirektor Reitraer das V. Sinfoniekonzert statt. Der Abend beginnt mit zwei Eröffnungssätzen von Julius Weismann op. 110 und 111, Sinfonietta severa und Sinfonietta giocosa. Anschließend singt der Solist des Abends Kammerlied „Selge Rosamunde“ von der Berliner Staatsoper, der Partikel der sechsjährigen Barentzuber Feilspiele, Kinder und Arien mit Orchester von Schubert, Mozart und Weber. Den Abschluß des Abends bildet Tschaikowskys V. Sinfonie, gespielt von der Badischen Staatskapelle unter Klaus Reitraer.

*

Verpflichtung am Badischen Staatstheater. Nach einem erfolgreichen Gastspiel als Sieglinde in Richard Wagners „Walküre“ wurde Wilma Fridtmüller vom Deutschen Opernhaus in Berlin von Intendant Dr. Thur Himmig hoffend an das Badische Staatstheater als Zwischensängerin verpflichtet.

Festnahme eines Einbrechers

Ein 29 Jahre alter Mann, der sich in einer hiesigen Wirtschaft eingemietet hatte, sollte durch die Kriminalpolizei kontrolliert werden. Beim Erscheinen der Beamten schloß er die Zimmertüre ab und wollte flüchten. Er stieg durch das Fenster des 2. Stockwerks und verschluckte sich am Wasserablaufrohr herabzulassen, um in den Hof zu gelangen. An seinem Vorgehen wurde er jedoch durch einen Beamten, der im Hof stand, durch Drohung mit der Waffe gehindert und veranlaßt, wieder in das Zimmer zurückzukehren. Dort konnte er alsdann festgenommen werden. Er konnte sich über seine Person nicht ausweisen und hat angegeben, aus Frankfurt am Main geflüchtet zu sein, weil er dort wegen eines Einbruchs in ein Konfektionshaus von der Polizei gesucht werden würde.

Die Handwerksrolle

Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat eine Verordnung zum Vollzug der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks erlassen. Danach entscheidet über den Einpruch gegen die Eintragung zur Handwerksrolle und über den Einpruch

gegen die Ablehnung der Eintragung in erster Instanz der Bezirksrat, der für den Sitz des Gewerbebetriebs zuständig ist. Gegen seine Entscheidung ist innerhalb zwei Wochen von der Zustellung an die Beschwerde an den Finanz- und Wirtschaftsminister zulässig.

Am 10. März Ausreise der ersten Adz.-Schiffe

Am 10. März werden die ersten drei „Kraft durch Freude“-Schiffe von Hamburg aus eine Seereise nach Madeira antreten. Es handelt sich hier um die Schiffe „St. Louis“, „Deana“

und „Der Deutsche“. Alle drei Schiffe werden am gleichen Tage den Hamburger Hafen verlassen. Für die Reise sind 19 Tage vorgesehen. Während die „St. Louis“ und die „Deana“ am 29. März wieder nach Hamburg zurückkehren, wird „Der Deutsche“ auf seiner Rückreise Bremerhaven als Endhafen anlaufen. Anlässlich dieser Ausreise wird aller Voraussicht nach auch der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Hamburg besuchen. Ferner werden zwei Schiffe der Reichsmarine an diesem Tage Hamburg anlaufen, so daß für die Saisonöffnung der Adz.-Seereisen ein reichhaltiges und festliches Programm vorgesehen ist.

Karlsruher Käufer auf dem deutschen Automarkt / Für 32 Millionen RM. neue Kraftfahrzeuge...?

Bis 24. Februar findet in Berlin die diesjährige „Internationale Auto- und Motorrad-Ausstellung“ statt. Wie sich die Stellung des Kraftverkehrs und der Kraftfahrzeugindustrie im Rahmen der gesamten deutschen Wirtschaft geändert hat, so hat sich auch die Bedeutung der Automobilausstellungen gewandelt. In der Zeit der marxistischen Regierungen waren die Automobilausstellungen durchweg nur für die Reichen bestimmt. Der Mittelstand war damals völlig verarmt und konnte nur von dem Kauf eines Autos träumen. Eine weitere Folge der damaligen Zeiten war aber auch, daß sich bereits 1931 und erst recht 1932 die Abmelbungen der bereits benutzten Kraftfahrzeuge immer mehr anhäuften.

Die deutsche Wirtschaft lag am Boden, und da ließ sich auch nicht mehr von den kleinen und mittleren Geschäftsleuten das Auto im Geschäft erhalten. — Diese Zustände änderten sich mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus den Kraftfahrzeugverkehr zu regeln begann. Die Kraftfahrzeugwirtschaft wurde durch den Führer auf das nachdrücklichste gefördert. Das Problem des Kleinwagens wurde in den Vordergrund gehoben. Heute, nach zweijähriger nationalsozialistischer Kraftfahrzeugwirtschaft sind in Deutschland bereits die Pläne des Führers zum Bau eines Volkswagens soweit abgeheben, daß die Konstruktion ausgereift zu Papier liegt. Im nächsten Jahre wird wahrscheinlich der Volkswagen auf der Internationalen Automobilausstellung zu sehen und zu kaufen sein. Bis dahin werden auch bereits hunderte Kilometer Reichsautobahn fertiggestellt sein. Diese beiden Faktoren, Volkswagen und Reichsautobahn, sind es auch haupt-

sächlich, die den deutschen Automobilbau am meisten zu fördern.

Wieviele Karlsruher besitzen ein Auto?

Diese Frage ist heute von großer Wichtigkeit. Nicht nur in wirtschaftspolitischer, sondern auch in kommunalpolitischer Hinsicht. Je mehr Autos in unserer Stadt im Verkehr sind, um so bedeutender ist auch durchweg das Wirtschaftsleben. Ein Auto braucht aber nicht immer nur der Begüterte besitzen. Ein Auto kann sich bald beinahe jeder Volksgenosse kaufen. Denn es beispielsweise nach dem Willen des Führers gehen soll, dann muß es

in der Stadt Karlsruhe rund 10 000 Personenautos

geben. Bekanntlich sprach der Führer im Vorjahre von einer Verdreifung des deutschen Kraftfahrzeugbestandes. Nach der letzten amtlichen Kraftfahrzeugzählung gab es in der badischen Landeshauptstadt insgesamt 7073 Kraftfahrzeuge, darunter 3308 Personenkraftwagen. Soll nun aber der Wunsch des Führers erfüllt werden, dann müssen wir uns kräftig anhalten. Bei einem Durchschnittswert von 2500 RM. für ein Kraftfahrzeug müßten die Einwohner der Stadt

Karlsruhe den Automarkt mit rund 87 Millionen RM. entlasten.

Die deutsche Kraftfahrzeugwirtschaft wird durch diese Summe neu belebt und dadurch wiederum das ganze übrige deutsche Wirtschaftsleben. Wer heute ein Kraftfahrzeug kauft, trägt zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bei, von dem Nutzen und der Freude, die man selber durch ein Auto hat, ganz zu schweigen.

Erfahrungen eines Berufsberaters

Welche Berufe sind besonders beliebt?

Deutschland ist heute darauf angewiesen, seine Ausfuhr zu steigern. Darum muß bei uns ausgesprochene Qualitätsarbeit geleistet werden, die draußen in der Welt nicht überboten werden kann. Dazu brauchen wir tüchtige Facharbeiter. Es ist daher notwendig, die jungen Menschen, die vor der Berufsfrage stehen, nach ihren Fähigkeiten und Anlagen an die richtige Stelle zu setzen. Daraus ergibt sich schon, welche wichtigen verantwortungsvollen Aufgaben der Berufsberater bei den Arbeitämtern zu erfüllen hat.

Schon in der Schule wird bekanntlich eine fogen. Schulerfarte geführt, aus der die Eignung und der Charakter des Jungen deutlich hervorgeht. Die schülerfatische Untersuchung stellt dann fest, ob der junge Mann für diesen oder jenen Beruf geeignet ist, ob er schwindelfrei ist usw. Dazu kommt noch die Beobachtungsprobe in der Stillenjugend. Im letzten Halbjahr werden außerdem alle zur Entlassung kommenden durch Vorträge in den Schulen auf die Berufswahl besonders vorbereitet. Dann kommen sie zum Berufsberater. Ein solcher berichtet nachfolgend über seine Erfahrungen und über die Neigung, die für die verschiedenen Berufe besteht.

Vielfach kommt bei den jungen Leuten der Wunsch zum Ausdruck, traditionsgemäß in die

Fußstapfen des Vaters zu treten. Aber auch Berufe, die gerade modern sind, werden stark bevorzugt. Früher wurden Fleischer- und Bäckerberufe in erster Linie begehrt. Dann war es wieder die Elektrotechnik, die die Jugend ganz besonders anzog. Heute entscheidet man sich in weitgehendem Maße für das Metallgewerbe. Nach einer ganz neuen Statistik haben sich 44,2 v. H. der jungen Leute in einem Bezirk, in dem diese Zählung vorgenommen wurde, für das Metallgewerbe entschieden. Das ist ein Verhältnis, das von keiner anderen Berufsgruppe auch nur annähernd erreicht wurde. An zweiter Stelle stehen dann die kaufmännischen Berufe. Dann folgen die Nahrungsmittelbetriebe. Die übrigen Gewerbe werden durchweg weniger bevorzugt. Im Gesundheitswesen und bei den Friseurinnen zeigt sich ein starker Rückgang. Ähnliche Verhältnisse scheinen im ganzen Reichsgebiet vorzuliegen.

Nachdem der Berufsberater seine verantwortungsvolle Tätigkeit geleistet hat, setzt erst die Arbeit des Arbeitsamtes richtig ein, das durch Werbung bei den Innungen und den Firmen, vor allem auch durch Einweisung in der Presse sich bemüht, die jungen Leute in geeigneten Stellen unterzubringen.

Kleine Umschau

Stadtrandfiedlung. Mit der zur Zeit im Gange befindlichen Fertigstellung des vierten Bauabschnittes der westlichen Karlsruher Randfiedlung wird sich die Gesamtzahl der Siedlungshäuser im Rahmen der Landeshauptstadt auf über 200 erhöhen.

Saarmarken „Volkswahlentscheidung 1935“. Die Oberpostdirektion des Saargebietes teilt mit: An Volkswahlentscheidungen mit dem Ueberdruck „Volkswahlentscheidung 1935“ sind nur noch die Werte zu 40 und 60 Cent in beschränkter Zahl verrätia. Freimariken mit dem Ueberdruck „Volkswahlentscheidung 1935“ sind in ganzen Sätzen gleichfalls nicht mehr vorhanden. Es stehen nur noch einzelne Werte in beschränkter Zahl zur Verfügung. An Luftpostmarken mit dem Ueberdruck „Volkswahlentscheidung 1935“ kann noch eine geringe Zahl abgegeben werden. Bestellungen sind an die Versandstelle für Sammelmarken beim Postamt Saarbrücken 2 zu richten.

Bekanntmachung über Neueinstellung in den Arbeitsdienst gilt nicht für Frauenarbeitsdienst. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung über Neueinstellungen in den Arbeitsdienst am 1. April 1935 für den deutschen Frauenarbeitsdienst nicht

gilt. Für die Einstellung in den Frauenarbeitsdienst ist ein bestimmter Termin nicht festgelegt.

Verurteilte Schwarzahörer. Im Viertelsjahr Oktober bis Dezember 1934 sind wegen der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen 101 Personen verurteilt worden, eine zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und 99 zu Geldstrafen bis zu 70 RM.; ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Die künftige Bezeichnung für Persien. Persien führt im Postverkehr fortan die Bezeichnung „Iran“. In der Anschrift der Postsendungen nach diesem Lande ist daher künftig „Iran“ als Bestimmungsland anzugeben.

Personalausweise für Führer von fährerscheinfreien Kraftfahrzeugen. Die Pressestelle des Reichsverkehrsministeriums teilt mit: Nach § 4 Abs. 2 der Reichsstraßenverkehrsordnung hat der Führer eines fährerscheinfreien Kraftfahrzeugs einen amtlichen Personalausweis mitzuführen. Als solcher gilt jeder von einer Behörde ausgestellte, mit einem abgefestelten und angehefteten Lichtbild u. einer Personalbeschreibung verlebene Ausweis über die Person des Inhabers. Ein besonders Muster ist nicht vorgeschrieben.

Der Leiter der Reichsgruppe Banken zum Reichsberufswettkampf

Der Leiter der Reichsgruppe Banken, Dr. Otto Chr. Fischer, erläßt zum Reichsberufswettkampf folgenden Aufruf:

Die deutsche Jugend folgt dem Aufruf der Reichsregierung, der D.N.Z. und der Reichsjugendführung, der D.N.Z. und der Reichsberufswettkampf an. Auch die jugendlichen Angehörigen des Bank- und Kreditwesens werden sich zu diesem Wettkampf stellen und den Beweis für ihre Leistungen und ihr Können erbringen. Dieses große Werk, dessen hohes Ziel die berufliche Ertüchtigung unserer Jugend ist, gilt es, in jeder Weise zu fördern, um ihm einen vollen Erfolg zu sichern. Ich bitte daher, daß auch aus den Kreisen des Bank- und Kreditwesens sich möglichst viele berufserfahrene Praktiker als Mitarbeiter am Reichsberufswettkampf zur Verfügung stellen. An die Betriebsleiter richte ich die besondere Bitte, die Teilnahme und Mitarbeit an den Veranstaltungen des Wettkampfes durch Gewährung der nötigen Freizeit nach Möglichkeit zu fördern.



Ein Jungarbeiter schaut das beste Werbetafel für den Reichsberufswettkampf

In dem großen Wettbewerb um das wirksamste Werbetafel für den besten erfindenen Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wurde der Entwurf eines Jungarbeiters der arabischen Klasse in der Offener Volkswagen-Schule mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Rechtzeitig Jugendherbergsausweise anfordern!

Ausweise für die deutschen Jugendherbergen werden für den Bereich der Ortsgruppe Karlsruhe in der Jugendherberge Gartenstraße 56 b (ehem. Garnisonlazarett) bei Derbesheimer Meißgeier ausgestellt. Die Ausweisausgabe stelle beim Reformhaus Wilhelm in der Douglasstraße ist aufgehoben.

Es sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweise frühzeitig, am besten jetzt in der wankertilligen Zeit beantragt werden, da sonst für sofortige Ausstellung keine Gewähr übernommen werden kann. An Tagen vor hohen Feiertagen werden grundsätzlich keine Ausweise ausgestellt.

Stenographenversammlung

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Stenographenschaft hielt am 13. d. M. ihre erste Mitgliederversammlung ab. Versammlungsleiter Karl Herold gab das Arbeitsprogramm für 1935 bekannt. Aus diesem ist besonders hervorzuheben, daß in der Zeit vom 2. bis 5. August d. J. in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des bayerischen Kultusministers Hans Schemm der große Deutsche Stenographentag und zugleich der Internationale Stenographentag stattfinden werden. Für das mit der Tagung verbundene Wettstreben im Stenographieren und im Maschinenschreiben, das auch in Fremdsprachen durchgeführt wird, sind bereits 100 neue Schreibmaschinen als Ehrenpreise gesichert.

Die Durchführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz Eine Nichtigstellung

In dem der Presse zugegangenen Bericht über die Rede des Staatssekretärs Reinhard am 9. Februar über die neue Durchführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz hieß es in unserem Bericht: „Außerdem wurden Junggefellten über 55 Jahre den funderlos Verheirateten gleichgestellt, so daß sie nicht unter die erhöhte Einkommensteuer der ledigen fallen.“ Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet sich nun dahin, daß es ansatz Junggefellten heißen muß: „Verwitwete und geschiedene Personen über 55 Jahre.“

Berdienter Denkfettel

Der 39 Jahre alte, vorbestrafte, verheiratete Peter Meid aus Wiesental hatte in Wiesental verschiedentlich in Wirtschaften, wenn er unter dem Einfluß des Alkohols stand, seine kommunifische Gesinnung betont und in einem Falle einen SA-Mann angepöbelte. Die Strafammer verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 330 a des Reichsstrafgesetzbuches (Verübung strafbarer Handlungen in der Trunkenheit) zu vier Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Der Karlsruher Fremdenverkehr im Jahre 1934

Wie uns der Verkehrsverein auf Grund des amtlichen Berichts des städtischen statistischen Amtes mitteilt, hat sich der Karlsruher Fremdenverkehr im Jahre 1934 günstig entwickelt. 101 642 Fremde wurden gemeldet. Der Hotelverkehr ist auf 86 187 Gäste gestiegen. Das bedeutet, daß der Vorkriegsstand im Hotelverkehr überholt ist. Anders der Herbergsverkehr; er umfaßt nur noch 14 076 Personen auf, d. i. etwa 150 weniger als im Jahre 1933. Von Privatpensionen sind 779 Fremde gemeldet. Die Aufenthaltsdauer der Hotelgäste hat abgenommen: sowohl im Jahre 1932 wie 1933 blieben die Hotelbesucher 1,58 Nächte hier, in den Vorjahren dagegen 1,61 und 1,62 Nächte usw., im laufenden Jahre aber nur 1,52 Nächte.

Die Gesamtzahl aller angekommenen Fremden ist, wie schon mitgeteilt, gegenüber dem Vorjahre um 2000 gestiegen. Davon entfallen rund 400 auf Reichsdeutsche und rund 1600 auf Ausländer (im Hotelverkehr haben aber die reichsdeutschen Gäste um fast 9000 zugenommen, d. i. um 12,7 Prozent). Vom Gesamtverkehr umfaßt der reichsdeutsche Verkehr nur noch 92 Prozent, der Ausländerverkehr aber 8 Prozent. Von allen Übernachtungen entfallen rund 161 083 auf Reichsdeutsche und 10 346 auf Ausländer.

Betrachtet man den Gesamtverkehr nach Monaten, so zeigt sich, daß besser als in der Parallelzeit des Vorjahres die Monate Januar bis April, August und Oktober bis Dezember waren. Der beste Monat von allen war wieder, wie schon seit 1929, der August. Als Saldo der Fremdenverkehrsbilanz im Jahre 1934 kann gelten, daß — obwohl im Gesamtverkehr die Zahl der Fremden nur um 1,4 Prozent und die der Übernachtungen nur um 1,5 Prozent gestiegen ist, — der wirtschaftlich einträglichere Hotelverkehr einen Gewinn von 14,76 Prozent der Gäste und 10,72 Prozent der Übernachtungen aufweist, und zwar der reichsdeutsche Hotelverkehr von 12,74 Prozent bzw. 9,53 Prozent, der Hotelverkehr der Ausländer aber von 41,25 Prozent und bzw. von 28,26 Prozent. Der Ablauf des Verkehrs im letzten Vierteljahr 1934 berechtigt zu weiteren Hoffnungen für das Jahr 1935.

Die Gesamtzahl aller angekommenen Fremden ist, wie schon mitgeteilt, gegenüber dem Vorjahre um 2000 gestiegen. Davon entfallen rund 400 auf Reichsdeutsche und rund 1600 auf Ausländer (im Hotelverkehr haben aber die reichsdeutschen Gäste um fast 9000 zugenommen, d. i. um 12,7 Prozent). Vom Gesamtverkehr umfaßt der reichsdeutsche Verkehr nur noch 92 Prozent, der Ausländerverkehr aber 8 Prozent. Von allen Übernachtungen entfallen rund 161 083 auf Reichsdeutsche und 10 346 auf Ausländer.

Reichsstatthalter Kaufmann an den Hamburger Stahlhelm

In Hamburg nahmen an einer großen Kundgebung der NSDAP auf Einladung auch etwa 800 Kameraden des NSDAP (Stahlhelm) teil, wobei am Saaleingange eine Ehrenkompanie des NSDAP (Stahlhelm) Spalter bildete. In beiden Seiten des Saales waren Abordnungen der SA postiert und der Mitteilung war von politischen Leitern des Kreis-Bambes-Büro der NSDAP, flankiert.

Im Verlaufe der Kundgebung ergriff Reichsstatthalter Kaufmann das Wort, um einen Rechenschaftsbericht über die zweijährige Arbeit der nationalsozialistischen Staatsführung abzulegen. Er wandte sich dabei auch an die Kameraden des NSDAP (Stahlhelm) und rief ihnen mündlich zu:

„Ich freue mich, hier heute abend so viele Angehörige des Stahlhelms zu sehen. Wir Nationalsozialisten werden den Männern niemals ihr Verdienst schmälern, die in schweren Stunden an der Front für ihr Vaterland gekämpft haben. Wir beurteilen deshalb diese Männer nicht nach dem Marschweg früherer Organisationen, wir beurteilen jeden nach dem, was er für diesen Staat tut. Ob er den grauen Rock trägt oder den braunen, ist dabei gleichgültig. Es kommt auf die Bereitschaft und auf die Aktivität an, mit denen er dem Führer dient. Es ist deshalb abwegig, wenn wir Nationalsozialisten von Reaktion sprechen, daß dann der Stahlhelmer im grauen Rock sich getroffen fühlt.“

Anschließend wandte sich Gauleiter Kaufmann an die deutsche Jugend.

Sie darf nie vergessen, daß für das selbe Deutschland, für das sie heute marschiert, dort draußen ein Zweimillionenheer gefallen ist. Sie muß die Erfahrungen lernen vor den Gräbern dieser toten Soldaten und vor den Gräbern dieser, die ihr Leben für das neue Deutschland liehen.

Wiederum kommunistische Heher verurteilt

Die Kommunisten Arthur Wieseemann, Albert Kropf und Willi Staud, alle aus Karlsruhe, hatten sich an der Herstellung von illegalen kommunistischen Schriftstücken beteiligt. Wieseemann hatte außerdem hochverräterische Verbindungen mit Wälder Kommunisten unterhalten. Das Oberlandesgericht Karlsruhe sprach durch Urteil vom 7. Februar gegen Wieseemann eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, gegen Kropf und Staud Gefängnisstrafen von jeweils 1 Jahr und 6 Monaten aus.

Des weiteren wurden die Kommunisten Franz Frank, Max Sprandel, Friedrich Maties, Karl Steiner, Otto Kleia, Karl Brucker und Friedrich Schädlar durch den Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe verurteilt. Die Genannten hatten es unternommen, rund 4000 hochverräterische Druckschriften in der Nähe von Sinaen aus der Schweiz nach Deutschland einzuführen. Die Haupttäter Franz Frank und Max Sprandel erhielten Zuchthausstrafen von 3 Jahren 4 Monaten und 3 Jahren. Da sie die übrigen Mitbeteiligten verführt hatten, wurden ihnen außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Wegen der Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise wurde Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Die anderen Angeklagten, die mehr oder weniger Opfer von Frank und Sprandel waren, erhielten Gefängnisstrafen von 1 Jahr 2 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten.

Kleine Filmabenteuer / Von Theo Lingen

Theo Lingen — Kommentar überflüssig — spielt eine Hauptrolle in dem NSDAP-Film „Die Kat' im Sad“, der zur Zeit im Gloria läuft.

Eine Plauderei über meinen „Alltag eines Filmschauspielers.“ Ich habe lange überlegt, was ich denn nun schreiben soll: einen Bericht über die Arbeit an sich? So etwas „Serioses“ werden Sie von mir nicht erwarten. Soll ich erzählen, wie mein Alltag ausgefüllt ist — mit Fahrten von und zum Atelier, mit



Wolf-Abach-Neits und Theo Lingen

Schminken, Rollen, „Studieren“ usw. usw.? Das ist schon hundertmal erzählt worden. Ich erzähle mir aber den Kopf, wie ich den Alltag dahin bringe, daß er feuilletonistisch etwas abwirft.

„Interessante“ Alltags sind natürlich die Alltags, wenn man außerhalb Berlins — Aufnahmen — oder gar mal außerhalb Deutschlands dreht. Ich war z. B. einen Monat in Paris bei Richard Eichberg, wo wir den Film „Die Kat' im Sad“ gedreht haben. Jetzt wird man sagen: „Na, da habt ihr ja schön Zeit gehabt, um euch Paris anzusehen! Eben nicht! In dem Studio von Epinay, wo wir drehten, gab es keine Kantine, in der man sich während der Drehpause etwas er-

holen könnte; sondern man muß geschminkt und maskiert in den Ort pilgern — die guten Epinayer wundert sich schon über gar nichts mehr —, um in einem dieser kleinen französischen Cafés eine Erfrischung einzunehmen. Und dort wartet unser Unglück: das so sinnig in Frankreich erkundene „russische“ Billard, das auch bei uns sich langsam einführt. Es wurde fürchterlich! Raum war eine Aufnahme vorüber, so rollte durch die Dorfstraße von Epinay eine wilde Bande deutscher Schauspieler, um sich auf das nächste freie Billard zu stürzen — und um im wildesten Eifer die widerpenstigen Kugeln in die ihnen gebührenden 25er, 50er oder 100er fallen und die entsprechenden Zahlen aufleuchten zu lassen.

Und so gewannen wir dem Alltag im Schweiße unserer Angesichter „Nichtblide“ ab.

Aber einen Sonntag haben wir erlebt, der als Alltag gedacht war und doch ein Sonntag blieb. Wir wollten Aufnahmen machen — führen mit sieben Autos ab. Das erste Auto enthielt unseren Regisseur Richard Eichberg, die Schauspieler und den Operateur, in den anderen Autos waren die Franzosen. Wir fuhren um 10 Uhr ab; Eichberg hatte um 12 Uhr sein Motiv gefunden — auf der grand route nationale, der französischen Reichsautofraße. Wir hielten an — drehten um — aber da sahen wir, daß kein Auto uns gefolgt war. Kurz und gut, wir sahen bis 5 Uhr abends — bis die Sonne weg war — auf besagter Straße und warteten, aber niemand kam. Und das ging so zu: in Frankreich geht jeder-mann um 12 Uhr mittags essen; das hatten unsere uns verfolgenden Autos auch getan — und warteten — und warteten dann, bis man sie holen würde.

Wir harrten einsam mitten auf der Landstraße, bis man uns einholen würde — aber ohne Mittagessen. Das waren wir uns mit großen Plastersteinen von den die Chauffee einfassenden Apfelbäumen. — Nachdem aber die Sonne weg war — und wir einen herrlichen Tag in freier Natur verbracht hatten, fuhr unser Auto wieder nach Hause — Sonntag!

Wie wir dann später noch den anderen Teil der Expedition wiedertrafen und man sich gegenseitig dies alles erklären wollte, das gehört schon wieder zum richtigen Alltag.

Zur Erkaufführung der romanischen Oper „Der Freischütz“ von Weber am 17. Februar ist zu bemerken, daß für die erkrankte Opernsängerin Silke Knickhaus Traute Nöhne vom Staatstheater in Bremen die Partie der „Ahnah“ übernommen wird.

Der „Boothändler“ in der neuen Münchener Fassung am Bad. Staatstheater. Das Badische Staatstheater wird am Samstag den „Boothändler“ von Keller in der neuen Münchener Fassung von Arthur Schnitzler im Zusammenwirken mit G. Dudenstedt und W. Brömann zur Aufführung bringen. Viele Neuschaffungen war der große Erfolg der Münchener Staatsooper unter Ansperrbüch und hat Publikum und Presse wie selten begeistert.

Veranstaltungen

Gloria-Palast. „Die Kat' im Sad“ nennt sich der neue Richard-Eichberg-Film des NSDAP. Die Hauptrolle spielt Maaba Schneider; ihr Partner ist Wolf-Abach-Neits. Ein weiteres Paar bilden Ina Eilers und Theo Lingen. Das Sommer-schmisse Lust macht Stimmung. Die Valentin-Vorstellung in der Herrenstraße starten Samstag den neuen Kennen-Lust-Film „Ganz ist Trumpf“, ein multifacettes Lustspiel, dessen abenteuerliche Handlung am Adriatischen Meer spielt. In den Hauptrollen steht man neben Kennen-Lust: Karl Sörbäcker, Friedrich Venier, Käthe Daad u. a. mehr.

Waldspielabend Erwin Gerders. Am Donnerstag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, gastiert im „Eintrachtssaal“ der Berliner Schauspieler und Vortragender Erwin Gerders mit einem „Deutlichen literarischen Abend“. Gerders' erster Waldspielabend war vor zwei Jahren ein künstlerischer Erfolg. Das Programm bringt „Das Lustspiel von Lustigen“ der deutschen Literatur, und zwar Saiten, Grottesken, Dummreden und Parodien. Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Konzert-direction Kurt Reulebald sowie beim Verkehrsverein. Waschenball des „Gefangenen-Gesellschaft“ im „Ganz-Gesellschaft“. Der „Gefangenen-Gesellschaft“ hat ihre diesjährigen Waschenball unter dem traditionellen Motto: „Derbemer Vorstadtmarkt“ am Samstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im festlich dekorierten „Friedrichshof“ ab. Die Waschenbälle dieses Vereinsjahres hatten von jeder arde Anziehungskraft, da sie durch ihre originale Aufmachung nicht etwas Besonderes boten. Auch in diesem Jahre wird der Aufbau der Marktkommission mit dem „Derbemer Vorstadtmarkt“ an der Spitze, der mit einer Parade zum Narrenvolk sprechen wird, den Lustig auf Stimmung neben, Marktspielen werden das Marktspiel betonen, und unter den Klängen von drei Musikkapellen werden sich die Tanzpaare im Kreise drehen.

Der Fuder- u. Schützenmasenball nächsten Samstag, den 16. d. M., 20.30 Uhr, in sämtlichen Räumen der Reithalle verpricht eine recht frohe Stunden im Reigen des Karnevals. Drei Musikkapellen werden zum Tanze aufspielen. Ein Aufmarsch der „A“ des südbadischen Reiches, sowie auch ein Schützenball mit jeweils ardem Gelotze werden für die nötige Stimmung sorgen. 24 Uhr findet Preisverteilung für die schönsten und originellsten Gruppen- und Einzelmasen statt.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Kameraden von heute. Als die Herzogin Sabwig von Schwaben das St. Gallen Kloster besuchen will, verwehrt das die Ordensregel. Der Mönch Eckhard trägt sie über die frauenfeindliche Schwelle. Das Arbeitsdienstag der männlichen Jugend von heute darf ebenfalls kein weibliches Wesen betreten. Die Vio, Schwester des Arbeitskameraden Kurt jedoch, bringt, als Vub verkleidet, auf einem Badelboot in das auf einem Eckbahn eingerichtete Arbeitsdienstag ein. Daß sich der Truppführer in das

Großer Tag der Grofage!

Morgen Sonntag nachmittags 5.11 Uhr (Saalöffnung 4.11 Uhr), findet, wie bereits angekündigt, die große Damen- und Fremdenkürna im großen Saale der Reithalle statt. Der Einmarsch der Eifer mit dem „Großen Rat“ in seinen bunten Zelaren, der schänden Brinnengarde, den Paaren, der Künwelsgarde, sowie der Meralde und den Karnevals-gesellschafts Barden, Kaktist und Gogonnan in festlichen Ornat, findet pünktlich (5.11 Uhr) statt. Ein reichhaltiges Programm steht bevor. Die Künwels- und ausländische Künstler und Künstlerinnen, aniale Bühnenredner wurden gemonnen. Stimmungsbilder erllinen und alterhand Ueberraldungen werden geboten. Deshalb auf, ihr Herren und Herreninnen, macht Euch einige liebe Stunden. Wenn die Stimmung zu Ende ist, wird noch ein Tanzen einsehaltet, so daß auch der Ruend in dieser Besetzung Rechnung getragen ist. Also: Auf zur ersten Sitzung der Grofage! Karten im Vorverkauf lösen! Weiter zur Kenntnis, daß Sonntagvormittags, 11 1/2 Uhr, sich der hohe Eiferat in einem Propagandaumzug durch die Straßen der Stadt sehen wird. Durch die Altstadt fährt der Präsident mit seinen Begleitern im Schritt und wird von den Mitaldi-Karnevalsgesellschaften mit Musik begleitet.

Noch ist der Winter nicht zu Ende — Gib wieder reichlich Eintopfpfende!

Standesbuch-Ausgabe

Todesfälle. 13. Febr.: Hermann Dienervadel, Kanalei-Anst. a. D. Chemann, 71 Jahre alt. Luise Müller, Gebraun von Friedrich Müller, Kaufmann, 56 Jahre alt. Marie Kasper, Witwe von August Kasper, Gastwirt, 77 Jahre alt. 14. Febr.: Christiane Preisoldana, Witwe von Karl Preisoldana, Stadtdarbeiter, 79 Jahre alt. Maria Müller, Witwe von Bernhard Müller, Dreher, 80 Jahre alt. Hermann Schilling, Reichs-Anst., Chemann, 39 Jahre alt. Sophie Schmitt, Witwe von Josef Schmitt, Feinmechaniker, 70 Jahre alt. 15. Febr.: Anna Strobel, Gebraun von Alfred Strobel, Postkassierer, 43 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

Samstag, den 16. Februar

Reichssender Stuttgart

8.35 Schallplattenrevue — 10.15 Runzelmännchen: Märchen von Ludw. Dörmeyer — 10.45 Franz Schubert: Improvisu B-Dur — 11.00 Orchesterwerke von Max Reger — 12.00 Unterhaltungsprogramm der Kabelle Nils Stiefelhoff — 13.15 Fortsetzung des Unterhaltungsprogramms — 14.15 Danbarmontik-fonart der Schwabenharmoniker — 15.00 Mann für Mann: Kameradschaft der Tat — 16.00 Ein bunter Nachmittag — 18.00 Ueberblick der Woche — 18.25 R.F.E.-Wettkämpfe 1935 — 18.50 Was sich aniere Hörer wünschten... — 20.10 Aus München: Die Fiebermaus — 22.30 Einführung des neuen Theaters in Gernsbach im Muretal durch das Bad. Staats-theater Karlsruhe — 23.10 Aus München: Tanz-fest — 24.00 Aus Mannheim: Nachtmusik — 1.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Unterhaltungsprogramm — 12.35 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neuzeit Nachrichten — 14.00 Märiel — 14.55 Programm, Wetter, Börsen-berichte — 15.15 Wädelhaisfische — 15.45 Wirts-schafts- und Nachrichten — 16.00 (Klein): Der frohe Samstagabend — 18.00 Sportmodenschau — 18.20 Der Reizfunk berichtet — 18.30 Kunstfreit: Schall-platten — 19.45 Weipräde aus unserer Zeit — 20.00 Kernspruch, Anst. d. Wetterbericht und Kurzanach-richten — 20.10 Münchener Kaktistia in Köln — 22.00 Nachrichtenbericht — 23.00-24.00 Tanzmusik aus Frankfurt.

Tagesanzeiger

Samstag, 16. Februar 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Kameraden von Heute. Landesgeregelt: Gedächtnis-Gedächtnis Volk. Bad. Kunstverein: Gedächtnis-Ausstellung Ernst Wälderberner. Gloria: Die Kat' im Sad. Pall: Ganz ist Trumpf. Reif: Der Herr ohne Wohnung. Rabaretti Holland: Neues Programm. Wälderberner Großhalskiste: Kabelle Arndt: Rheint-licher Abend, Premiere. Kaffee Dönan: Großer Kumpenball. Jam Moninger: Kaptenabend. Städt. Reithalle: 20.30 Uhr: Fuder- und Schwäben-Maschenball. Hotel Germania: Tanzabend. Munz-Konzertrarium: 20 Uhr: Vortrag der Krei-relations-Gemeinde. Kaffee Museum: 1. Kaffeeball. Restaurant Kallertshof: Kopenabend. Kaffee Bauer: Kaffeeball. Bordsch. Tana im Maßstiller. Hotel Sonne: Kaptenabend.

Seien Sie erinnert, daß...

wir unter Nr. 20 an das Karlsruher Fern-sprechamt angeschlossen sind und Anzeigen sowie Abonnements auf unsere Zeitung auch telephonisch entgegengenommen werden.

Siegerverkundung im Colosseum

Die letzten Kämpfe

Die Schlüskämpfe um den goldenen Gürtel verarmelten nochmals alle Ringkampffreunde. Als erstes Paar stellten sich Tornow, Voda, und Grabowski, die um den 5. und 6. Platz zu ringen hatten. Tornow mußte sich nach 59 Minuten durch Doppelnelson geschlagen bekennen. Um den 2. und 3. Platz hatten zu ringen Oliveira und Dole. Nach einer Kampfdauer von fast einer Stunde gelang es Dole, seinen Gegner durch Untergriff auf die Schultern zu legen. Nach der Pause kam der Hauptkampf um den goldenen Gürtel zum Austrag. Schon beim Erscheinen der beiden Favoriten Peterson und Weltmeister Hans Schwarz wurden diese durch reichen Beifall geblüht. Kravatten und gegenseitige Doppelnelsons sollten eine Zermürbung herbeiführen, aber diese blieb aus, und in einem Augenblick, als keiner an das Ende dachte, war es da. Peterson legte zum Hüftschwung an. Schwarz greift blitzschnell Untergriff von der Seite, und Peterson lag befeet auf den Schultern. Zeit eine Stunde 39 Minuten.

Die Reihensolde der Sieger ist: Gewinner des goldenen Gürtels Weltmeister Hans Schwarz, 2. Peterson, Ostland, 3. Dole, Hamburg, 4. Oliveira, Portugal, 5. Grabowski, Polen und 6. Tornow. Der Trostpreis von 50 RM, gestiftet von Professor Kraft, fiel an Ernst Krüger, Brandenburg. Die den Kämpfen folgende Verkundung der Sieger verlief feierlich. Kampfleiter Weggold sand für jeden Sieger anerkennende Worte.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voraussetzliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Samstagabend: Zunächst zeitweilige heiter, tagsüber mild, stellenweise leichter Nachtfrost, später wieder bei lebhaften westlichen Winden unbeständig und einzelne Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausblick für Sonntag: Bei Luftzufuhr aus West im ganzen Fortdauer unbeständiger Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 15. Febr.: 283 cm; 14. Febr.: 197 cm. Breisach, 15. Febr.: 196 cm; 14. Febr.: 199 cm. Aehl, 15. Febr.: 266 cm; 14. Febr.: 221 cm. Maxau, 15. Febr.: 389 cm; 14. Febr.: 388 cm; mittags 12 Uhr: 377 cm; abends 6 Uhr: 378 cm. Mannheim, 15. Febr.: 289 cm; 14. Febr.: 291 cm. Gaus, 15. Febr.: 218 cm; 14. Febr.: 216 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Samstag, 20 Uhr, findet die Erkaufführung des Lustspiels „Kameraden von Heute“ von Lothar Sachs in der Inszenierung von Ulrich von der Trend statt. Von 19.30 bis 20 Uhr und in den beiden Pausen wird der Gaummusik aus dem Arbeitsdienstag Arbeitsdienstag und Marktspiel vortragen. — Morgen Sonntag, 19 Uhr, erscheint in vollständiger Reinszenierung durch Intendant Dr. Theodor Himmelföhen Carl Maria von Weber's „Freischütz“ wieder im Spielplan des Staatstheaters. Die multifacette Zeitung liegt in Händen von Klaus Reithraeter. Die Maathe findet in dieser Aufführung Traute Nöhne vom Staatstheater Bremen als Galk. — Zu Kaktistia bringt das Staatstheater in Reinszenierung den „Boothändler“ mit Valentin Dalkler, Berlin, als Galk.